

Naturschutz und Lebensqualität in Städten und Gemeinden

Gute Beispiele aus dem Wettbewerb



www.stadt-gruen.de

Impressum

Autorinnen und Autoren: Uwe Friedel,
Robert Spreter und Elke Jumpertz,
Deutsche Umwelthilfe

Herausgeber: Deutscher Städtetag,
Deutscher Städte- und Gemeindebund
und Deutsche Umwelthilfe

Verantwortlich für den Deutschen Städtetag:
Hauptreferent Axel Welge

Verantwortlich für den Deutschen Städte- und Gemeindebund:
Beigeordneter Norbert Portz, Referatsleiterin Ute Kreienmeier

Verantwortlich für die Deutsche Umwelthilfe:
Leiter Kommunalen Umweltschutz Robert Spreter

© Titelfotos

Laubfrosch: NABU Münster, Bibernelldosen: Karl Eigler,
Straßenbegleitgrün: Stadt Bamberg, Gärtnerinnen und Gärtner:
Bammentaler Duft- und Heilkräutergarten e. V.

Inhalt

Vorwort des Bundesamtes für Naturschutz	4	NOVEMBER	
Vorwort der Deutschen Umwelthilfe	5	Natur findet Stadt im Wiesenprojekt in Chemnitz	20
Vorwort des Deutschen Städtetages und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes	6	DEZEMBER	
„Grün in der Stadt“	7	Platz für die Natur auf dem alten Flugplatz im Frankfurter GrünGürtel	21
Projekte des Monats		Weitere beispielhafte Projekte aus dem Wettbewerb „Grün in der Stadt“	
JANUAR		Das Lohenprogramm der Stadt Ingolstadt	22
Bamberg's blühend Straßenränder auf Terrassensand	8	Der Bammentaler Duft- und Heilkräutergarten	23
FEBRUAR		Von der Ziegeleigrube zum Naturparadies am Stadtrand Heilbronn's	24
Das „Grüne Klassenzimmer“ der Naturschule Aggerbogen in Lohmar	9	Ufergehölze statt Beton: Die naturnahe Umgestaltung der Aich in Waldenbuch	25
MÄRZ		Naturschutz, Erholung und Wasserschutz im Asmusbach-Tal bei Lauterbach	26
Friedhöfe – Orte im Spannungsfeld von Bestattungskultur und Umweltzielen		Naturwiesen rund um das Kreishaus Gütersloh	27
Das EMAS-zertifizierte Friedhofswesen in Tübingen	10	Natur entdecken auf dem Waldfriedhof Lauheide in Münster	28
APRIL		Alle eingereichten guten Beispiele aus dem Wettbewerb „Grün in der Stadt“	29
Vom Militärflughafen zum Landschaftspark – das Hachinger Tal bei Unterhaching	11	Karte der Teilnehmer am Wettbewerb „Grün in der Stadt“	Heftmitte
MAI			
Hochwasserschutz und Auendynamik – die Renaturierung der Lippe in Hamm	12		
JUNI:			
Biotop mitten in der Stadt – Münsters Stadtpark Wienburg	13		
JULI			
Pflege und Erhalt der Kopfweidenalleen in Weiden in der Oberpfalz	14		
AUGUST			
Wertvolle Magerrasen statt graue Plattenbauten – die Scherbelhaufen in Apolda	15		
SEPTEMBER			
Der Schaugarten in Wachtberg – Blühendes Vorbild für naturnahe Gärten	16		
OKTOBER			
Die Renaturierung des Hainbachs in Offenbach	17		

Vorwort des Bundesamtes für Naturschutz

„Natur findet Stadt“, diesem Slogan bin ich vor vier Jahren das erste Mal begegnet, als der Naturschutzbund Österreich im Jahr 2005 eine gleichnamige Kampagne initiierte, die unter anderem dazu beitragen sollte, die biologische Vielfalt im Siedlungsraum zu erhalten und zu verbessern, mehr Lebens- durch bessere Umweltqualität zu schaffen und Bewusstsein über den Wert der Natur in der Stadt bzw. für eine nachhaltigen Siedlungsentwicklung zu schaffen.

Der Slogan verdeutlicht sehr schön, dass sich der Naturschutz wieder verstärkt dem Siedlungsraum widmen und dabei insbesondere mit dem Naturverständnis der Stadtbewohner auseinandersetzen muss, um langfristig akzeptiert und erfolgreich zu sein. Er lässt aber auch durchscheinen, dass dies beileibe noch keine Selbstverständlichkeit darstellt, sondern sich ein spezifisches Verständnis für den Naturschutz im Siedlungsraum vielfach erst noch entwickeln muss.

Seinerzeit gab es im Rahmen der österreichischen Kampagne auch einen Gemeindegewettbewerb „Natur vor der Haustür“, bei dem alle Gemeinden aufgerufen waren, aktiv auf ihrer Fläche zu mehr Natur im Siedlungsraum beizutragen. Seit vielen Jahren ist auch bei der Deutschen Umwelthilfe Naturschutz ein wichtiger Teil der kommunalen Wettbewerbe. Im Jahr 2007 hatte sie mit Unterstützung des Bundesamtes für Naturschutz einen Wettbewerb zur Prämierung einer „Bundeshauptstadt im Naturschutz“ ausgerufen.

Im Jahr 2008 wurde das Engagement der Kommunen, im Sinne der Zielsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt, die Durchgrünung der Siedlungen zu erhöhen und Grünflächen mit vielfältigen Qualitäten und Funktionen zu Verfügung zu stellen, weiter unter die Lupe genommen. Mit dem Projekt „Grün in der Stadt“ wurde der Fokus auf das Naturschutzengagement der Kommune bei Management und Pflege ihrer Grünflächen gerichtet. Das Projekt hatte zum Ziel, innovative und besonders gelungene Beispiele für den Umgang mit städtischen Grünflächen bundesweit bekannt zu machen. Die vorliegende Dokumentation belegt, dass eine Vielzahl von Kommunen dem Erhalt, der Pflege und Entwicklung „ihrer“

Grünstrukturen wieder mehr Aufmerksamkeit schenken. Eine lohnende Zukunftsinvestition! Vor dem Hintergrund der Herausforderungen, denen sich die Städte durch den Klimawandel gegenüber sehen, wird den Grünflächen in der Stadt wachsende Bedeutung für die städtische Lebensqualität, Gesundheitsvorsorge und als wohnungsnaher Erholungsraum zukommen.

Insbesondere die zwölf im letzten Jahr ausgezeichneten, aber auch die vielen anderen eingereichten Projekte aus den Städten zeigen, wie das Grünflächenmanagement künftig stärker an ökologischen und naturschutzfachlichen Gesichtspunkten ausgerichtet werden kann. Schön, dass der Slogan aus Österreich hier nicht nur, wie etwa in Chemnitz der Fall, aufgegriffen sondern vor allem auch aktiv umgesetzt wird. Dabei kann die Pflegeintensität städtischer Grünflächen in vielen Fällen reduziert werden, ohne dass dadurch die Nutzungsfähigkeit oder Attraktivität für die Bevölkerung leidet und hat sich daher auch als wirtschaftlich attraktiv für die Kommunen erwiesen.

Die Zielsetzungen, wie sie in der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt für urbane Landschaften formuliert worden, werden auch von den Kommunen selbst unterstützt und geben Anstoß für innovative Ansätze und ein erweitertes Naturschutzverständnis. Denn gerade in den Ballungsräumen gilt es, den klassischen Arten- und Biotopschutz mit den Bedürfnissen des Menschen zu verknüpfen und Natur auch als Lebensraum für den Menschen und für das Naturerleben zu erhalten.

Ich danke den Initiatoren und Projektpartnern sowie allen Teilnehmern am Wettbewerb und beglückwünsche die Preisträger. Möge diese Broschüre weitere Kommunen ermutigen, sich diesem Thema zu widmen und allen Interessierten helfen, ein ökologisches Grünflächenmanagement einzuführen, damit wir zukünftig noch mehr Natur in der Stadt erleben dürfen.

Bonn, Februar 2009

Professor Dr. Beate Jessel



*Professor Dr.
Beate Jessel,
Präsidentin des
Bundesamtes
für Naturschutz*

Vorwort der Deutschen Umwelthilfe

„Projekt des Monats Grün in der Stadt“ – Mit diesem Titel konnten sich im vergangenen Jahr zwölf Kommunen schmücken und erhielten damit von uns eine Anerkennung für Projekte, die der Natur Platz in der Stadt einräumen. Angesichts der Vielzahl und Vielfalt der eingereichten Projekte fiel die Wahl nicht immer leicht. In vielen Kommunen werden Grünflächen naturnah gestaltet und gepflegt – ein erfreuliches Ergebnis.

Immer mehr Menschen wohnen in Städten. Damit verbunden ist leider auch die besorgniserregende Entwicklung, dass Teile der Stadtbevölkerung den Kontakt zur Natur zunehmend verlieren. Wo aber der emotionale Zugang zur Natur fehlt, fehlt auch die Basis für eine breite gesellschaftliche Verankerung des Naturschutzes. Wenn wir in Deutschland, Europa und auch weltweit unser Ziel erreichen wollen, das Verschwinden der Arten von unserem Heimatplaneten zu stoppen, können wir das aber nur mit und nicht gegen den Wunsch und Willen der Bevölkerung. Wie ungleich leichter ist es doch, einem Menschen den Wert einer Auenrenaturierung zu vermitteln, dessen Kinder sich in einem frei fließenden Bach vergnügen! Wie sollte es möglich sein, die Schönheit eines ungenutzten Waldes mit alten und verfallenden Bäumen zu verstehen, ohne jemals durch einen naturnahen Wald spaziert zu sein?

Darin liegt eine besondere Verantwortung und Chance der Kommunen. Wo der Mensch sich nicht mehr in die Natur begibt, können sie dafür sorgen, dass die Natur zum Menschen kommt. Das unmittelbare Naturerlebnis für die Bürgerinnen und Bürger ist vielleicht das wichtigste Argument, warum Naturschutz in der Stadt nicht nur erwünscht, sondern auch notwendig ist. „Natur tut gut“ könnte man als

Fazit aus den vielen eingereichten Projekten ziehen, denn überall hat sich gezeigt: Naturflächen haben für jeden etwas zu bieten, sind Oasen der Ruhe, Orte von Spiel und Begegnung und Erlebnisraum zugleich.

Dabei hat Naturschutz in der Stadt natürlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Vielerorts sind die personellen und finanziellen Kapazitäten derart eingeengt, dass kaum Platz für Initiativen für mehr Natur in der Stadt bleibt. Für ein erfolgreiches Projekt sind deswegen in hohem Maße die Kreativität und hoher Einsatz der Kommunalverwaltung in der Projektplanung und bei der Finanzierung gefragt. Auch sind viele gelungene Projekte durch sehr engagierte Bürgerinnen und Bürger initiiert worden. Mit den vier Workshops, die im Rahmen des Projekts durchgeführt wurden, wollten wir Ideen und Wege aufzeigen, die bei Naturschutz in der Stadt beschritten werden können. Mit dieser Broschüre wollen wir nun die vielfältigen Erfahrungen, die bei diesen Workshops vorgestellt und diskutiert wurden, in schriftlicher Form all jenen zur Verfügung stellen, die die wichtige Aufgabe des Naturschutzes in ihrer Kommune zum Ziel haben.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern des Wettbewerbs, gratuliere nochmal herzlich allen ausgezeichneten Kommunen und wünsche viel Erfolg und Freude bei der Naturschutzarbeit in ihrer Kommune.

Radolfzell, Februar 2009



Professor Dr. Harald Kächele



Professor Dr.
Harald Kächele,
Bundesvorsitzender
der Deutschen
Umwelthilfe e.V.

Vorwort des Deutschen Städtetages und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Der Wettbewerb „Grün in der Stadt“, bei dem im Jahr 2008 monatlich eine Kommune von der Deutschen Umwelthilfe in Kooperation mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund ausgezeichnet wurde, zeigt die vielfältigen Möglichkeiten von Städten und Gemeinden, sich für die Natur einzusetzen. Die guten Beispiele aus dem Wettbewerb werden in dieser Dokumentation dargestellt, um andere Städte und Gemeinden zu inspirieren und hilfreiche Anregungen für die Planung und Umsetzung von Naturschutzprojekten anzubieten.

Bei der UN-Biodiversitätskonferenz, die im Mai letzten Jahres in Bonn stattfand, war der sorgenvolle Blick der Politik und der Öffentlichkeit auf die Weltmeere und tropische Wälder gerichtet. Aber wir sollten auch einen kritischen Blick vor die eigene Haustür wagen. Dabei zeigt die Vielzahl der eingereichten Projekte: Die Kommunen sind sich ihrer Verantwortung für die heimische Artenvielfalt bewusst. Mit großem Einfallsreichtum und unter hohem Einsatz werden von der kleinsten Gemeinde bis hin zur Großstadt Naturschutzprojekte in Kommunen umgesetzt.

Oftmals greifen Kommunen bei ihren Naturschutzbemühungen auf vorhandene Grünflächen zurück. Parks und Friedhöfe werden allmählich und unter Einbeziehung der Nutzerinteressen ökologisch umgestaltet und alte Alleen erhalten. Doch auch neuer Raum wird für die Natur erschlossen: An der Stelle von ehemals zubetonierten Flächen, leerstehenden Plattenbauten und kanalisiertem Bach- und Flussläufen sind bunte Blumenwiesen und Magerrasen, sich windende Bäche, Sand- und Kiesbänke vorzufinden.

Naturschutz in den Gemeinden und Städten dient dabei nicht nur Pflanzen und Tieren. In allen Projekten zeigt sich: Natur dient dem Menschen, sei es als Spiel- und Lernraum für die Kinder oder als Naturerfahrungsraum, in denen Bürgerinnen und Bürger in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld Ruhe und Erholung finden. Die betroffenen Bürgerinnen und Bürger sind offen und aufgeschlossen für die Naturschutzprojekte ihrer Kommune, wenn sie rechtzeitig informiert und ihre Interessen bei der Planung berücksichtigt werden. In so manchem ausgezeichneten Projekt kam die Initiative sogar aus der Bürgerschaft, sei es durch lokale Agenda-Gruppe oder ortsansässige Vereine.

Gesetzliche Vorgaben und Ziele – wie etwa das Ziel, den Verlust der Artenvielfalt in Europa bis 2010 zu stoppen – stellen die Städte und Gemeinden vor besondere Herausforderungen, die in Zeiten knapper Kassen nicht leicht zu bewältigen sind. Umso erfreulicher ist es, dass von Seiten der EU und einiger Bundesländer Fördermittel zur Verfügung gestellt wurden, die auch einigen „Projekten des Monats“ dieses Wettbewerbs erst den Weg ebneten. Es wäre zu wünschen, dass diese Hilfen weiterhin reichlich fließen und Bund und Länder die erforderlichen Naturschutzgrundlagen schaffen und erhalten, auf deren Grundlage die Kommunen ihre Naturschutzbemühungen aufbauen können.

Wir danken allen Kommunen für das Einreichen ihrer Projekte und hoffen, dass die vielen guten Beispiele zahlreiche Nachahmer finden werden.

Berlin, Februar 2009



*Dr. Stephan Articus,
Geschäftsführendes
Präsidialmitglied
des Deutschen
Städtetages*



*Dr. Gerd Landsberg,
Geschäftsführendes
Präsidialmitglied des
Deutschen Städte- und
Gemeindebundes*

S. Articus
Dr. Stephan Articus

G. Landsberg
Dr. Gerd Landsberg

„Grün in der Stadt“



Unter diesem Titel zeichnete die Deutsche Umwelthilfe im Jahr 2008 monatlich ein „Projekt des Monats“ aus. Die ausgezeichneten Projekte zeigen die Vielseitigkeit der Möglichkeiten auf, Naturschutz in der Stadt zu verwirklichen und den Bürgerinnen und Bürgern Natur in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld zugänglich zu machen. Das Spektrum der über 70 eingereichten Projekte reichte von mit EU-Geldern finanzierten Großprojekten bis hin zur wenige Quadratmeter großen Schmetterlingsweide – allesamt wichtige Bausteine, Artenschutz in den Kommunen zu etablieren. Eine besondere Aufmerksamkeit im Wettbewerb galt dem kommunalen Grünflächenmanagement. Bei einer konsequent ökologischen Ausrichtung können Kommunen mit wenig Aufwand viel für den Naturschutz in der Stadt erreichen.

Die Auszeichnung wurde in allen Kommunen sehr begrüßt, die örtlichen Verantwortlichen freuten sich sehr über die bundesweite Aufmerksamkeit für ihr Projekt. Diese hat auch eine besondere Bedeutung, da viele Projekte lokal durchaus umstritten sind, auch wenn sie aus Sicht des Naturschutzes sehr vorbildlich durchgeführt werden. Die Bilder von „wilder“ Natur in der Stadt sind oft noch ungewohnt und für viele Menschen sind die vielen einheimischen Arten, die am Straßenrand leben und blühen einfach nur Unkraut. Hier braucht es langfristige Überzeugungsarbeit, um den Wert dieser Naturräume verständlich zu machen. Gerade Kinder erleben Natur oft nur im engsten Umkreis ihres Wohnortes, daher haben die „wildern“ Naturflächen mitten in der Stadt eine ganz besondere Bedeutung.

Innerhalb des Projekts wurde der Wissenstransfer zwischen den Kommunen durch die Durchführung von Workshops weitergeführt. Unter dem Titel „Ideen und Konzepte für ökologisches Grünflächenmanagement“ wurden im Herbst diesen Jahres Workshops in vier der ausgezeichneten Städte – Münster, Tübingen, Offenbach und Apolda – durchgeführt und jeweils fünf beispielhafte Projekte vorgestellt. Es zeigte sich: Die Herausforderungen und Chancen sind in vielen Kommunen ähnlich, doch die Herangehensweisen und Erfolgsfaktoren in den jeweiligen Projekten sehr vielschichtig und nicht über einen Kamm zu scheren. Neben dem fachlichen Wissenstransfer spielte der Austausch über

die Situation und Rahmenbedingungen des Naturschutzes in den Kommunen für die jeweiligen „Naturschutz-Kümmerner“ eine mindestens ebenso wichtige Rolle. Die Vorträge der Workshops stehen auf der Internetseite www.stadt-gruen.de als PDF-Datei zum Download bereit.

Die zwölf Projekte des Monats und weitere Projekte, die in den vier Workshops vorgestellt wurden, werden in dieser Dokumentation ausführlich vorgestellt. Alle eingereichten Projekte mit einer Kurzbeschreibung und den Ansprechpartnern finden Sie in einer Tabelle am Ende der Broschüre. Es lohnt sich, einen genaueren Blick darauf zu werfen. In der Vielfalt der Projekte findet sich sicher das ein oder andere Projekt, das Ihnen als Anregung dienen kann.

Unser besonderer Dank gilt der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern des Bundesamtes für Naturschutz, des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, des Deutschen Städtetages, des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, vom Competence Network for Urban Ecology (CONTUREC) und aus den Städten Frankenau und Hamburg. Die projektbegleitende Arbeitsgruppe hat uns besonders bei der Konzeptionierung des Wettbewerbs und bei der Bewertung der eingereichten Projekte unterstützt.



Bamberg's blühende Straßenränder auf Terrassensand

In der Stadt Bamberg (70 940 Einwohner/innen) wurde 1999 damit begonnen, die Pflege der Straßenränder auf die natürliche Vegetation hin auszurichten. Auf diese Weise wurde entlang von sechs Kilometern Straße, Rad- und Fußweg im östlichen Stadtgebiet und mit Korridoren in die Innenstadt die Mahd auf nur noch ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr umgestellt und seither auf Dünger und Pestizide verzichtet. Seit 1999 gibt es einen differenzierten Mähplan.

Auf dem sandigen Bodenmaterial entstanden so Sandmagerrasen mit mittlerweile über 400 standortgerechten Pflanzenarten, darunter auch seltene und bedrohte Arten wie das Alpen-Leinblatt, die Violette Königskerze der Große Knorpellattich und die Ranken-Platterbse. Die neu geschaffenen Sandmagerrasen dienen als Korridore und Trittsteine zwischen den zuvor getrennten Biotopen der Sandlebensräume

der Stadt, was für viele Tier- und auch Pflanzenarten überlebenswichtig ist.

Gefördert wurde das Projekt durch die „Sand-Achse Franken“, deren Ziel es ist, die Sandlebensräume in einem Biotopverbund entlang der Regnitzachse zu erhalten und die das Projekt zu Beginn auch finanziell unterstützte. Der wesentliche Erfolgsfaktor neben

Fortbildungsmaßnahmen für die Pflegekolonnen ist die Koordination des Projektes durch ein externes Büro. Dieses führt Besprechungen mit dem Pflegepersonal durch, kontrolliert die Maßnahmen und deren Erfolg und erinnert an notwendige Maßnahmen.

Die Neuausrichtung der Pflege bringt für die Stadt Bamberg eine deutliche Kosteneinsparung mit sich, da der Arbeitsaufwand geringer und flexibler zu handhaben ist. Führungen am Straßenrand, Vorträge, Publikationen und regelmäßige Pressemitteilungen erläutern den Bürgerinnen und Bürgern den Nutzen der naturnahen Grünflächenpflege. Dies ist auch nötig, denn für manche Bamberger wirken die wilden Blumen immer noch als ein Zeichen von Vernachlässigung. Die überwiegende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger schätzt die Wiesen jedoch, und so mancher nutzt die neue Möglichkeit, sich einen Blumenstrauß mitten in der Stadt zu pflücken.



Futter-Esparsette



*Artenreiche
Blumen-
wiesen
entlang
Bamberg's
Straßen*

FOTOS (3): STADT BAMBERG

Kontakt:

Umweltamt Stadt Bamberg
Dr. Jürgen Gerdes
Tel.: 0951 871728
E-Mail: jgerdes@stadt-bamberg.de
Internet: www.stadt.bamberg.de



*Wicken
und
Salbei am
Berliner
Ring*

Das „Grüne Klassenzimmer“ der Naturschule Aggerbogen in Lohmar

Die Stadt Lohmar (ca. 32000 Einwohner/innen) im Rhein-Sieg-Kreis eröffnet in über 350 Kursen jährlich im „Grünen Klassenzimmer“ an der Agger Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Wunderwelt Natur. Die Besucher lernen das Leben von heimischen Pflanzen und Tieren kennen: Sie erfahren auf Exkursionen alles Wissenswerte über Fledermäuse, lernen den Lebensraum der Fische und Frösche kennen und entdecken die Ordnung in einem Bienenstaat. Die sieben Honorar-Naturpädagogen erklären dabei auch, wie sie Honig schleudern oder Nisthilfen für verschiedene Tierarten bauen können.

Der Aggerbogen stand schon lange im Blickpunkt des Naturschutzes. Als das 16 Hektar große Gelände Anfang der 1990er Jahre naturnah umgestaltet wurde, hatte die Stadtverwaltung zunächst nur eine ökologische Aufwertung des Gebiets im Sinn. Zuvor gab es dort einen Campingplatz und eine artenarme Wiese. Mit viel Aufwand wurden heimische Baumarten gepflanzt, Hochwassermulden angelegt und Feuchtfelder geschaffen. Aus der Bevölkerung gab es aber wegen der hohen Ausgaben und weil das einst zur Freizeitgestaltung stark genutzte Auengelände nun vor Besuchern geschont werden musste, zunächst viel Kritik. Um nun die leise Schönheit des neuen Landschaftsschutzgebietes etwas bekannter zu machen, wurde 1992 die erste Kindergartengruppe zu einer Wiesenexkursion eingeladen. Die Idee sprach sich schnell herum und mehr und mehr Gruppen wollten in den Aggerbogen. Wind und Wetter erschwerten aber so manchen Ausflug und die heutige Leiterin der Naturschule Frau Dr. Manuela Giannetti, die damals noch als Umweltberaterin für die Stadt tätig war, lockte der Gedanke, das alte Sportlerheim zu renovieren und als Klassenraum bei schlechtem Wetter zu nutzen. Die Idee der Naturschule war geboren und wurde mit Geldern der Stadt, des Landes Nordrhein-Westfalen (Städtebaufördermittel), dem NABU Rhein-Sieg, der NRW-Stiftung und vielen weiteren Sponsoren umgesetzt.

Die Idee erwies sich schnell als großer Erfolg. Kontinuierlich kamen mehr Interessierte auf das Gelände. Im

Jahr 2008 wird voraussichtlich die jährliche Zahl von 10000 Besuchern erreicht werden. Mit Hilfe der Besucher eroberte die Natur den Aggerbogen allmählich zurück. Eine Bestandsaufnahme aus den Jahren 2000 bis 2002 hat gezeigt, dass die Zahl der Tier- und Pflanzenarten nach der Renaturierung kontinuierlich gestiegen ist. Die Pflanzenvielfalt nahm um 80 Prozent zu und der Bestand an Libellenarten ist von zwei auf 16 angestiegen. Neben der natürlichen Sukzession ist die ökologische Wertsteigerung ein Ergebnis der Anlage von Kleinstrukturen wie

Trockenmauern oder Benjeshecken mit Hilfe der Besucher. Die Befürchtungen, die Nutzung als Naturschule könnte dem Naturschutzgebiet eher schaden als es begünstigen, konnten mit einer Kartierung und Dissertation zu diesem Thema ausgeräumt werden: Das Naturschutzgebiet existiert nur weil und nicht obwohl es die Naturschule gibt.

Die wesentlichen Erfolgsfaktoren der Schule waren das Ge-

spür für die „richtige“ Sache, das „Ohr am Kunden“ und ein Team, welches aus unterschiedlichen Gründen jederzeit bereit war, sich für das Projekt über jedes normale Maß hinaus zu engagieren und Ideen einzubringen. Der damalige Stadtdirektor und spätere Bürgermeister, der jetzige Bürgermeister, der Vorsitzende des NABU Rhein-Sieg sowie der Vorsitzende des Naturschule-Fördervereins waren beharrliche und unerschrockene Befürworter, die sich gegen so manche politischen Bedenken durchsetzten. Während die Stadt die Infrastruktur finanziert, sind die direkten Kosten für den laufenden Betrieb (v. a. Personalkosten) zu einem Großteil durch Spenden und Teilnehmerbeiträge gedeckt. Heute ist der Aggerbogen als außerschulischer Lernort etabliert und zieht mit seinem umfangreichen Jahresprogramm mit vielen Sonderveranstaltungen und seinem Hochseilgarten für Trainingsprogramme täglich Besucher aus dem ganzen Rheinland an.



Kanufahrt auf der Agger

Kontakt:

Naturschule Aggerbogen

Dr. Manuela Giannetti

Tel.: 02206 2143

E-Mail: naturschule-aggerbogen@t-online.de

Internet: www.naturschule-aggerbogen.de

Friedhöfe – Orte im Spannungsfeld von Bestattungskultur und Umweltzielen

Das EMAS-zertifizierte Friedhofswesen in Tübingen



Die Stadt Tübingen (ca. 84 000 Einwohner/innen) hat 2006 die Friedhöfe im Stadtgebiet zum zweiten Mal durch die europäische Umwelttrichtlinie EMAS (Eco-Management and Audit Scheme, www.emas.de) zertifizieren lassen.

Damit verpflichteten sich die Stadtbaubetriebe als erste in Deutschland, durch gezielte Maßnahmen mehr Natur in die Friedhöfe einziehen zu lassen. Möglich war dies nur dank des großen Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit.

Friedhöfe sind wertvolle Naturflächen in Städten. Je intensiver die Grab- und Flächenpflege jedoch betrieben wird, desto eingeschränkter sind die Lebensraumbedingungen für Pflanzen und Tiere. Die Tübinger Stadtbaubetriebe bemühen sich bereits seit Jahren erfolgreich um mehr Artenreichtum und Natur auf den Friedhöfen und haben sich 2002 zum ersten Mal nach den EMAS-Richtlinien zertifizieren lassen. Seitdem hat die Stadt weitere Renaturierungsvorhaben umgesetzt: Zahlreiche Wege wurden entsiegelt, so dass Regenwasser wieder in den Boden sickern kann. Die Pflege der ungenutzten Grünflächen wurde extensiviert sowie Nist- und Brutplätze für Höhlenbrüter geschaffen. Mit Erfolg: Auf dem Stadtfriedhof hat sich eine Dohlenkolonie angesiedelt, in abgestorbenen Bäumen – dem für Artenreichtum wertvollen Totholz – nisten Spechte und Käuzchen. Insgesamt hat Tübingen 13 Friedhöfe mit einer Fläche von 27 Hektar in die Renaturierung einbezogen.

Die Umstellung auf das neue Pflegekonzept bedurfte von Anfang an einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, um die Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger

zu finden und sie für die Umsetzung der ökologischen Ziele zu gewinnen. Dazu gehörten Zeitungsartikel, Vorträge, Infoblätter, Aushänge in den Friedhöfen, Mustergräber, runde Tische mit Friedhofsgärtnern, Pfarrern, Bestattern und Steinmetzen. Nur unter Mitwirkung aller Akteure konnte schließlich der Düngemittelverbrauch reduziert und eine naturnahe Friedhofsbegrünung umgesetzt werden. Die Stadt hat mit Informationsblättern zum Beispiel dafür geworben, den Anteil der Dauerbepflanzungen gegenüber Wechselbepflanzungen zu erhöhen und das Grabsteinrecycling auf dem historischen Stadtfriedhof zu nutzen. Zudem wurde die Urnengemeinschaftsgrabstätte „Fluss der Zeit“ als eine natürlich gestaltete Anlage mit heimischen Pflanzen und Naturmaterialien verwirklicht, statt wie üblich als graue Wand aus Beton. Ziele des Gesamtkonzepts stellt die Stadt den Bürgerinnen und Bürgern außerdem in einer Umwelterklärung dar und vermittelt sie über das Internet und die Presse.

Die Umstellung des Friedhofsmanagement konnte kostenneutral aus dem laufenden Budget des Friedhofswesens finanziert werden. Weitere Ziele der Stadtbaubetriebe sind die Verminderung des Wasserverbrauchs und die Schaffung eines „restmüllfreien Friedhofs“.



FOTO (2): STADT TÜBINGEN

Kontakt:

Stadt Tübingen, Fachbereich Tiefbau
Helmut Bürger
Tel.: 07071 2042454
E-Mail: helmut.buerger@tuebingen.de
Internet: www.tuebingen.de

Neue Pflanzenbeete im Eingangsbereich

Vom Militärflughafen zum Landschaftspark – das Hachinger Tal bei Unterhaching

Die Gemeinde Unterhaching bei München (ca. 22 000 Einwohner/innen) zeigt, wie Kommunen bei der Parkgestaltung die Interessen von Natur und Mensch zusammenführen können. Im Landschaftspark Hachinger Tal auf dem Gelände des früheren Militärflughafens ist sowohl ein Ort der Freizeitgestaltung als auch der Naturerfahrung entstanden.

Nach seiner Schließung 1997 hat die Gemeinde Unterhaching den Großteil des Flughafengeländes gekauft, um ihn als extensive Frei- und Erholungsfläche zu sichern, dabei naturschutzfachliche Belange zu fördern und Ausgleichsflächen (Ökokontoausgleichsfläche für zukünftige Bauvorhaben) zu erhalten. Ab 2001 wurde auf Basis eines Pflege- und Entwicklungskonzeptes im Sinne des Arten- und Biotopschutzes schrittweise mit der Optimierung und Umgestaltung begonnen. Eine Streuobstwiese wurde geschaffen, der Lauf des begräbten Hachinger Bachs renaturiert und die Wiesen wurden nicht mehr gedüngt und nur zweimal im Jahr gemäht. Zusätzlich wurde in bestimmten Bereichen durch Ansaat und Mahdgutübertragung die Entwicklung von blütenreichen Wiesen gefördert. So verwandelten sich die artenarmen gedüngten Wiesen nach und nach in artenreiche Magerrasen und Glatthaferwiesen. Seltene Pflanzen wie die Karthäusernelke, Schmetterlinge wie der Frühlingsmohrenfalter und die Wechselkröte sind jetzt hier zu Hause. In den entstandenen Schongebieten brüten 25 Vogelarten, darunter auf der Roten Liste besonders bedrohter Tierarten stehende wie Feldlerche und Saatkrähe. Weitere Rote Liste Arten wie Neuntöter, Dorngrasmücke, Braunkehlchen, Sperber und Wachtel

konnten im Park nachgewiesen werden. Die Ausweisung von Schutzgebieten für die Feldlerche war dringend notwendig, denn die Bestände dieser am Boden brütenden Vogelart sind in ganz Europa stark rückgängig. Im Jahr 2000 wurden auf dem Flugplatzgelände 45 Brutpaare gezählt, eine der höchsten Dichten in Mitteleuropa.

Die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auf dem 126 Hektar großen Gelände sind vielfältig. Spielplätze und Skatewege locken die Besucher ebenso an wie das Naturerlebnis im neu geschaffenen Auwald am Hachinger Bach. Bei der Gestaltung und Parkpflege setzt der Gemeinderat auf die direkte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Auf Anregung des Umweltbeirats der Gemeinde und der lokalen Agenda-21 Initiative wurde die Projektgruppe „Landschaftspark“ gegründet. In diesem Gremium arbeiten die Gemeinderatsfraktionen, die Verwaltung, das planende und durchführende Architekturbüro und die lokale Agenda-21 Initiative erfolgreich bei der Gestaltung des Landschaftsparks Hachinger Tal zusammen. Im Arbeitskreis „Obstwiese“ übernehmen Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich die Pflanzung und Pflege der Obstwiese. Die Information der Besucher übernimmt der Arbeitskreis „Bewusstseinsbildung Landschaftspark“, indem er Faltblätter verteilt. Sie weisen auf die Besonderheiten bei Flora und Fauna hin und informieren über die Schutzbereiche für die bedrohten Arten.

Um einen Kompromiss zwischen Erholungssuchenden und Naturschutz zu finden, beabsichtigt die Gemeinde Unterhaching mit Hilfe einer Parkaufsicht die Einhaltung der Grünanlagensatzung zu überwachen, um zum Beispiel die Gefahr, die von freilaufenden Hunden auf die bodenbrütenden Feldlerchen ausgeht, zu vermeiden. Der Schwerpunkt liegt hierbei in der Beratung und Information der Bürger.



Blütenpracht am Hachinger Bach

FOTO: REINHOLD NEBAUER

Kontakt:

Umweltamt Stadt Unterhaching

Christine Schwarzmüller

Tel.: 089 66551216

E-Mail: christine.schwarzmueller@unterhaching.de

Internet: http://www.unterhaching.de/unterhaching/web.nsf/id/pa_landschaftspark.html

Hochwasserschutz und Auendynamik – die Renaturierung der Lippe in Hamm

Das LIFE-Projekt Lippeaue unter Federführung der Stadt Hamm (184 000 Einwohner/innen) ermöglicht wieder das natürliche Leben und die natürliche Auen- dynamik an der Lippe. In den 1960er Jahren war sie begradigt und in ein Steinbett eingefasst worden, um landwirtschaftliche Flächen zu gewinnen und die Ab- tragung von Boden zu verhindern. Zudem sollten die Hochwasserspitzen durch die begradigte Lippe schnel- ler abfließen. Das rauschende Wasser verstärkte jedoch flussabwärts die Hochwasserwellen. Die Begradigung zerstörte außerdem den Lebensraum zahlreicher Pflan- zen- und Tierarten und verringerte den landschaftlichen Reiz des Naherholungsraumes der Stadt. Einen natür- lichen und effektiven Schutz vor Hochwasser bieten nur Auen und weite Flussbetten. Um dem Fluss, der Natur und auch den Erholung suchenden Bürgerinnen und Bürgern wieder Raum zu geben, hat das Umwelt- amt der Stadt die Initiative ergriffen und 2005 wurde mit dem naturnahen Umbau der Lippe begonnen. Zu- nächst wurde sie auf einer Strecke von 5,7 Kilometern aus dem Steinbett befreit. Neue Stillgewässer, Blänken und Flutmulden wurden angelegt, um die Aue wieder ans Gewässer anzubinden. Das Grünland auf den an- grenzenden Flächen wurde wieder vernässt, das heißt, dass je nach Pegelstand der Lippe das Grundwasser nahe an die Bodenoberfläche steigt oder das Land ganz unter Wasser steht. Auch wurde Acker in Grünland um- gewandelt und die landwirtschaftliche Nutzung des

Auengebiets insgesamt extensiviert. Verteilt auf einer 15 Hektar großen Fläche wurde die Wieder- ansiedlung von autotypischen Bäumen wie Stie- leiche, Esche, Erle und Schwarzpappel gefördert. Das renaturierte Gebiet umfasst insgesamt 170

*Neu
geschaffene
Seitenarme
werden von der
Natur erobert*



FOTO: STADT HAMM / ARCHIV WS

Hektar, von denen die Stadt Hamm 100 Hektar für das Projekt neu erworben hat.

Der Erfolg der Maßnahmen zeigte sich bereits im Frühjahr 2007 mit der Ansied- lung einer Kolonie von Uferschwalben im neu geschaffenen Steilufer. Seit einigen Jahren bereits brü- tet der Eisvogel und das Wappentier des Projektes, die Rohrweihe, regelmäßig an der Lippe, deren Bestände sich durch die Maßnahmen stabilisieren können. Aber auch Ausflüglern, Reitern, Radlern und Wanderern bie- tet der naturnahe Auenabschnitt einiges: Die Stadt hat ein neues Wegenetz angelegt, einen Holzplankenweg durch die Aue, ein Aussichtshügel mit Plattform und ein Naturerlebnispfad mit zahlreiche Schautafeln errichtet. Von Anfang an wurde auf intensive Öffentlichkeitsarbeit wert gelegt, um früh die Ziele und Visionen des Pro- jektes aufzuzeigen und plausibel zu vermitteln. Dement- sprechend ist die Resonanz aus der Bevölkerung von viel Lob und Zuspruch geprägt.

Das Projekt wird zur Hälfte von der Europäische Union mit Mitteln des EU-Förderinstrumentes „LIFE Na- ture“ gefördert. Weitere 40 Prozent finanziert das Mi- nisterium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfa- len. Die Stadt Hamm, der Lippeverband, der Kreis Wa- rendorf und die Arbeitsgemeinschaft für Biologischen Umweltschutz im Kreis Soest e. V. führen als Projekt- partner das LIFE-Projekt gemeinsam durch.

Wesentliche Erfolgsfaktoren des Projektes waren eine frühe und intensive Beteiligung aller betroffenen Interessengruppen wie Landwirten, Eigentümern, Fi- scherei, Fachämter etc. Auf wirtschaftliche Ansprüche (Flächennutzung) wurde – wo es die naturschutzfach- lichen Bedürfnisse erlaubten – Rücksicht genommen und Kompromisse zur Intensität der Bewirtschaftung eingegangen. Dies führte zu einer hohen Akzeptanz un- ter den Landwirten und allen Beteiligten.



Kontakt:

Umweltamt Stadt Hamm

Oliver Schmidt-Formann

Tel.: 02381 177137

E-Mail: Schmidtformann@stadt.hamm.de

Internet: <http://www.life-lippeaue.de>

Biotop mitten in der Stadt – Münsters Stadtpark Wienburg

Wilde Bienen, seltene Libellen und bedrohte Vogelarten haben im Stadtpark Wienburg einen neuen Lebensraum gefunden. Wo sich vor 20 Jahren noch Pappelplantagen und Ackerflächen erstreckten, ist dank des ökologischen Grünflächenmanagements der Stadt Münster (280 000 Einwohner/innen) ein blühender Park am nördlichen Rand der Innenstadt entstanden. Vom Anfang der Umwandlung der Flächen bis heute verfolgt die Stadt Münster konsequent ökologische Kriterien für Planung und Pflege.

1986 wurde auf eine Initiative des Gartenbauamtes hin auf einer Fläche von 26 Hektar mit der Anlage des vielfältigen Mosaiks naturnaher Lebensräume und Gebieten für die Freizeitnutzung begonnen. Dem ehemaligen Verlauf der Aa folgend, die im Lauf der Jahrhunderte zugeschüttet worden war, wurden Niederungen mit Wasserflächen angelegt, wo Seggenriede, Hochstaudenfluren und Auwälder entstehen konnten. Dabei wurden 20 000 Kubikmeter Erdreich abgefahren. Die Pappeln der ehemaligen Plantage wurden und werden nach und nach durch standortgerechte Arten ersetzt. Die Kosten wurden von der Stadt Münster und dem Land Nordrhein-Westfalen getragen. Ein ökologisch wirtschaftender Landwirt nutzt die entstandenen weitläufigen Wiesen mit Baum- und Gebüschgruppen extensiv, was für die Stadt eine Kostenersparnis von circa 12 000 Euro jährlich bringt. Auf Dünger und Herbizide wird verzichtet. So konnte sich eine reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt entwickeln: Zwergtaucher, Tafel- und Krickente brüten in den Feuchtlebensräumen und insgesamt 188 Vogelarten wurden im Stadtpark Wienburg bei Untersuchungen beobachtet. Zwölf Libellenarten

leben mittlerweile im Park, unter anderem die Gebärderte Prachtlibelle und die Blutrote Heidelibelle. Darüber hinaus haben Biologen 17 Tagfalter- und 31 Wildbienenarten nachgewiesen. Und auch Fledermäuse können beobachtet werden: Wasser-, Breitflügel, Rauhaut- und Zwergfledermäuse sowie Kleiner und Großer Abendsegler gleiten durch die Nacht.

Die Bewohner in der Nachbarschaft des Geländes waren anfangs skeptisch über das ungewohnte Projekt eines ökologisch gestalteten Parks. Die Kleingärtner fürchteten um ihre in den Park integrierten Anlagen. Auf einer Bürgerversammlung und mit einem ökologischen Gutachten der Universität Münster konnten sie jedoch von der Idee überzeugt werden. Auch die Naturschutzvereine wurden als wesentlicher Erfolgsfaktor des Projekts von Beginn an in die Planung einbezogen und nutzen den Park heute für Ihre Aktionen.

Die Schönheit und Vielfalt der Natur des beliebtesten Parks Münsters wird von den Parkbesuchern sehr geschätzt. Und da auch Spielplätze und Joggingwege naturverträglich in den Park integriert sind, haben Freizeitinteressen und Naturschutz zu einem harmonischen Miteinander gefunden. Lehrer und Schulklassen nutzen das „Grüne Klassenzimmer“ des Parks und verwenden die „Biotopmappe Wienburg“ im Unterricht, so dass die Kinder und Jugendlichen Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume nah erleben können.



FOTOS (3): STADT MÜNSTER

Naturnahe Wasserfläche
im Park



Frühlings-
blüher im
Park



Kinder bei der
Gewässeruntersuchung

Kontakt:

Stadt Münster, Amt für Grünflächen
und Umweltschutz
Wolfram Goldbeck
Tel.: 0251 4926762
E-Mail: goldbeck@stadt-muenster.de
Internet: [http://www.muenster.de/
stadt/umwelt/index.html](http://www.muenster.de/stadt/umwelt/index.html)

Pflege und Erhalt der Kopfweidenalleen in Weiden in der Oberpfalz

Die Stadt Weiden in der Oberpfalz (42.500 Einwohner/innen) erhält und pflegt ihre historischen Kopfweidenalleen. Die Alleen entstanden in früheren Jahrhunderten an den oft begangenen Pfaden der damaligen Bewohnerinnen und Bewohner. Die Bäume spendeten Mensch und Weidenvieh Schatten und lieferten mit ihren schnellwachsenden, biegsamen Zweigen einen begehrten Rohstoff.

*Der Hammerweg
ist einer der
historischen Wege,
die von Weiden
gesäumt sind*

Durch das regelmäßige Köpfen – das Abschneiden der Kronenäste – entstand die typische Form der Kopfweiden. Genutzt wurden die Weidenruten vor allem für die Korbmacherei, aber auch für den Hausbau, zur Herstellung von Arbeitsgeräten, zur Uferbefestigung oder für Flechtzäune.

Die wirtschaftliche Nutzung gehört schon lange der Vergangenheit an und so bestand die Gefahr, dass die ungeschnittenen Bäume kopflastig werden und auseinanderbrechen. Die Kopfweiden sind jedoch aus Weidens Stadtbild nicht wegzudenken und bieten vielen Tieren einen Lebensraum. Die Weide gehört zu den insektenreichsten Baumarten Mitteleuropas: Etwa 200 Arten können an einer alten Weide gefunden werden. Auch Spechte, Steinkäuze, Gartenrotschwanz, Kleiber, weitere Höhlenbrüter und Fledermäuse nutzen die vielen Spalten und Winkel zum Nisten und als Nahrungsquelle. Spezialisten unter den Pilzen siedeln sich im weichen Holz an und zersetzen es langsam, so dass andere Pflanzen auf den Bäumen wurzeln können.

Deswegen wurden bereits 1969 zwei Kopfweidenalleen als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt. Die Naturschutzbehörde legte in den folgenden Jahren gemeinsam mit der Stadtgärtnerei Pflegemaßnahmen fest, die den langfristigen Erhalt der Alleen sicherstellen. Die Maßnahmen wurden immer weiter optimiert. So entstand nach und nach ein Konzept, welches die Alleen in die städtischen Park- und Grünanlagen integrieren sollte. Die Bruch- und Silberweiden werden regelmäßig kontrolliert, gepflegt und geschnitten. Lücken in den Alleen werden durch Neupflanzungen aus



FOTO: STADT WEIDEN

eigener Anzucht geschlossen. Dabei werden Unterhalt und Neuanlage ausschließlich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtgärtnerei durchgeführt, unter denen es inzwischen regelrechte Kopfweidenspezialisten gibt. Die jährlichen Kosten für die Pflege der mittlerweile über drei Kilometer langen Alleen belaufen sich auf ca. 6.500 Euro.

Im Fall langsam zusammenbrechender, alter und oftmals schon hohler Bäume wurde deren Erhalt von den Bürgerinnen und Bürgern durchaus kontrovers diskutiert. Doch eine gute Aufklärungsarbeit, wie die Einbindung des Themas Kopfweiden in einen stadtoökologischen Lehrpfad der Stadt, machte sich bezahlt. Mittlerweile hat der Erhalt der alten Kopfweiden Schule gemacht und auch andere alte Bäume werden in den zahlreichen Parks und Grünanlagen fachgerecht saniert und erhalten. Seit 1993 besitzt die Stadt Weiden in der Oberpfalz eine Baumschutzsatzung, um Bäume mit einem bestimmten Stammumfang zu erhalten.

Wenn die Weidenruten auch keinen wirtschaftlichen Ertrag mehr bringen, so finden sie doch reißenden Absatz: In Schulen und Kindertagesstätten werden sie für Weidenhütten und zum Flechten lebender Zäune naturpädagogisch genutzt.

Kontakt:

Umweltamt Stadt Weiden i. d. OPf.

Martin Scheidler

Tel.: 0961 8131 08

E-Mail: martin.scheidler@weiden-oberpfalz.de

Internet: www.weiden-oberpfalz.de

Wertvolle Magerrasen statt graue Plattenbauten – die Scherbelhaufen in Apolda

Der Strukturwandel und der Rückgang der Bevölkerung im thüringischen Apolda (23800 Einwohner/innen) hatten eine Wohnanlage mit Plattenbauten, Straßen, Gehwegen und Parkplätzen überflüssig gemacht. Statt die Fläche nach dem Abriss sich selber zu überlassen

oder in eine eintönige Rasenfläche zu verwandeln, war das Ziel in Apolda, die durch den Rückbau entstandene Fläche für den Naturschutz zu nutzen.

Nach Abriss der Plattenbauten wurde der Beton in einer nahe gelegenen Brecheranlage geschreddert. Der Betonbruch wurde daraufhin mit Ziegelbruch auf dem Gelände der ehemaligen Wohnanlage aufgeschüttet. An den Stellen, an denen vorher fünfgeschossige Wohnblöcke standen, wurden so fünf sanft geformte Hügel aufgetragen. Sie sind am höchsten Punkt zwischen ein und sechs Meter hoch, so dass sich das 3,4 Hektar große Gelände gut in die umgebende Landschaft einpasst. Bei der Anlage der Biotope wurde der Standort an einem sonnenexponierten Hang ausgenutzt. Auf den nach Süden geneigten Hügeloberflächen wurde eine 50 Zentimeter starke Betonrecyclingschüttung aus grobem Material ohne Feinanteile aufgebracht. Die restlichen Flächen wurden mit mineralischem Material aus alten Ziegeln abgedeckt und modelliert. Vorhandener Baumbestand, hauptsächlich auf der Nordseite, wurde weitgehend erhalten, um die Entwicklung artenreicher Magerrasen zu ermöglichen wurde auf das Abdecken mit Mutterboden ganz verzichtet.

Auf einer Teilfläche haben die Landschaftsgärtner schließlich als Initialvegetation Wildblumen aus zertifiziert gebietseigener Herkunft angesät. Die hochwertige Mischung enthielt die Samen von Arten trockenwarmer Magerrasenstandorte, wie sie in der südlich von Apolda



Die Fläche unmittelbar nach Aufbringen des Recyclingmaterials

liegenden Muschelkalklandschaft der Ilm-Saale-Platte vorzufinden sind.

Wesentlich für die finanzielle Durchführbarkeit des Projektes war, dass die Fördermittel für den „Stadtumbau Ost“ die Zusatzkosten für das Verfüllen mit dem Recyclingmaterial

und das Modellieren der Gesamtfläche abdeckten. Einmal im Jahr, im Spätsommer, nachdem die Blütenpflanzen Samen angesetzt haben, erfolgt eine Mahd mit Mähgutberäumung. Dünger und Pflanzenschutzmittel kommen nicht zum Einsatz. Durch die extensive Pflege der Fläche entstehen nur äußerst geringe Kosten. Im Rahmen der Bauleitplanung wurde das gesamte Areal als Kompensationsfläche im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen anerkannt. Eine aktuelle Bestandsaufnahme zeigt, dass sich schon im zweiten Sommer viele der erwarteten Kräuter und Gräser eingestellt haben – und in ihrem Schlepptau die Vögel und Insekten, die diesen Lebensraum bevorzugen. Zu den fast 100 nachgewiesenen Pflanzenarten zählen Reseda, Kleiner Klappertopf, Wilde Möhre und Wundklee. Es konnten bereits Schmetterlingsarten, wie der Schwalbenschwanz, und eine Vielzahl an Wildbienen und Vogelarten, wie Dorngrasmücke, Goldammer, Heckenbraunelle und Neuntöter nachgewiesen werden.



FOTOS (2): STADT APOLDA

Kontakt:

Stadtverwaltung Apolda, Stadtökologie
Hubert Müller
Tel.: 03644 650274
E-Mail: hubert.mueller@apolda.de
Internet: www.apolda.de

Der Schaugarten in Wachtberg – Blühendes Vorbild für naturnahe Gärten



Die Fläche vor...



FOTO: HANS-GEORG LEVIN

...und nach der Anlage des Schaugartens

Der Schaugarten im südlich von Bonn gelegenen Wachtberg (20000 Einwohner/innen) vermittelt den Bürgerinnen und Bürgern, wie ein Garten naturnah angelegt werden kann und so für heimische Tierarten reichlich Nahrungsquelle und Lebensraum bietet.

Der Schaugarten ist ein gelungenes Beispiel für die erfolgreiche Arbeit einer lokalen Agenda 21-Gruppe für den Umwelt- und Naturschutz vor Ort. In der Gemeinde, die aus dreizehn Ortschaften besteht, arbeitet die Agenda 21-Gruppe seit 1998

eng mit der Gemeindeverwaltung zusammen und stieß mit ihrem Vorschlag auf offene Ohren, die eintönige 500 Quadratmeter große Rasenfläche am Rathaus in einen beispielhaften Garten für naturnahes Gärtnern zu verwandeln. Auch die BUND-Kreisgruppe Bonn und zahlreiche vor allem lokale Unternehmen haben sich an der Anlage des Gartens beteiligt.

Bei der Anlage des Gartens haben die Naturgärtnerinnen und -gärtner besonders auf die Vielfalt der Gestaltung geachtet, die für jeden Gartenliebhaber etwas zu bieten hat: Zum Beispiel verschiedene Staudenbeete an sonnigem, schattigem und sandigem Standort, gekrönt von einem „Mittelklee-Odermennig-Saum“, einer Pflanzengesellschaft, wie sie in einem nahe gelegenen Naturschutzgebiet vorkommt. Dazu kommen eine Wildblumenwiese, Wildstrauch-Hecken mit Heckensäumen, Trockenmauern und eine Kräuterspirale. Die Wege wurden mit unterschiedlichen Techniken wasserdurchlässig angelegt und eine Nisthilfe für Wildbienen errichtet. Heimische Gehölze bieten Wildtieren,

insbesondere Vögeln und Insekten, Lebensraum und dienen als Futterquelle. Allein 32 Vogelarten fressen die Früchte des heimischen Eingrifflichen Weißdorns, die Früchte des im Gartenbau oftmals verwendeten nicht heimischen Lavalls Weißdorn werden dagegen nur von drei Vogelarten gefressen. Wildrosen, von denen im Schaugarten 17 verschiedene Arten und Sorten vorzufinden sind, können von mehr als 100 Insektenarten als Nahrungsquelle genutzt werden; die Früchte (Hagebutten) nähren zahlreiche Vogel- und Säugetierarten. Naturnahe Gärten dienen auf diese Weise dem Natur- und Artenschutz.

Für Gärtnerinnen und Gärtner haben naturnahe Pflanzungen ebenfalls große Vorteile. Sobald die Anwachspflege bewältigt ist, entfällt im Naturgarten bei entsprechender Pflanzplanung der Rückschnitt von Gehölzen fast ganz, das Düngen, Bewässern von Pflanzen sowie Frostschutz entfallen fast vollständig.

Mehr als 50 Wildgehölz- und 100 Wildstaudenarten laden im Schaugarten zum Anschauen und Kennenlernen ein. Bei Besuchen und Führungen können sich interessierte Hobby- und Profigärtner über naturnahes Gärtnern informieren. Im Mai 2008 haben auch internationale Gäste der UN-Biodiversitäts-Konferenz an einer Schaugarten-Exkursion teilgenommen. Wer nicht selbst anreisen kann, kann sich in der 40-seitigen Broschüre „Der naturnahe Schaugarten in Wachtberg“ informieren, in der neben einer Liste für Bezugsquellen und Kontaktadressen auch viele weitere Hinweise und Tipps enthalten sind. Neben Pflanzenlisten für die verschiedenen Elemente des Schaugartens und Tipps für die Anlage und Pflege, wird auch über den Umgang mit Pflanzauflagen und Ausgleichsmaßnahmen und die Vermeidung von Fehllieferungen aufgeklärt. Die Broschüre ist gegen

eine Schutzgebühr bei der Gemeinde Wachtberg erhältlich. Hannelore Vogel vom Fachbereich Gemeindeentwicklung hofft, viele Nachahmer dieser Idee finden zu können, so dass mit der Zeit ein deutschlandweites Netz regionaltypischer naturnaher Schaugärten entstehen kann.

Kontakt:

Gemeinde Wachtberg,
Fachbereich III Gemeindeentwicklung
Hannelore Vogel
Tel.: 0228 9544153
E-Mail: hannelore.vogel@wachtberg.de
Internet: <http://www.wachtberg.de/cms127/wg/lu/nnsng/>

Die Renaturierung des Hainbachs in Offenbach

Der insgesamt acht Kilometer lange Hainbach fließt im Stadtwald südlich von Offenbach (117 000 Einwohner/innen) noch naturnah als typischer Sandbach durch wertvolle Auenbereiche, während der nördlich im Siedlungsgebiet verlaufende Abschnitt jahrzehntelang in eine Betonfassung gezwängt war. Aus



Abriss der Sohl- und Uferverbauung

diesem Korsett hat die Stadt den Bach im vergangenen Jahr befreit und Ufer und Bach renaturiert. Die Renaturierung zielt darauf ab, für das gesamte Hainbachtal ein naturraumtypisches Fließwasserökosystem herzustellen, das sich selbst entwickeln und regulieren kann. Hierzu wurden im 1,2 Kilometer langen begradigten Teil des Baches zunächst die Sohl- und Uferverbauungen entfernt sowie Verrohrungsstrecken geöffnet oder, wo dies nicht möglich war, der Verrohrungsquerschnitt vergrößert. Um der Natur bei der Rückeroberung des Baches auf die Sprünge zu helfen, erfolgte eine Ausweitung des Gewässerbettes, das Anlegen zusätzlicher Seitenläufe und Rückhaltebecken sowie verschiedener Beruhigungszonen, ergänzt durch das Abflachen der Uferböschungen. Schon im ersten Jahr nach dem naturnahen Umbau zeigen sich die ersten für Fließgewässer

und Auen typischen Pflanzen und Tiere wie der Gift-Hahnenfuß und die Wasserramsel. Weitere typische Tiere und Pflanzen werden nach und nach folgen und aus dem südlichen Teil des Hainbaches einwandern.

Und auch für die Bevölkerung ist der Bach nun wieder ein wertvoller Lebensraum: Spaziergänger, Radfahrer und Rastende genießen das Plätschern des Baches und das erholsame Grün, Kinder spielen im Sommer im und am Wasser.

Das städtische Amt für Umwelt, Energie und Mobilität hat die Renaturierung durchgeführt und frühzeitig die Öffentlichkeit eingebunden und die politischen Gremien beteiligt. So wurde die Umgestaltung des Baches durch große Unterstützung zum Beispiel des Kleingarten- und Kleintierzuchtvereins mitgetragen, dessen Gärten unmittelbar an den Bach heranreichen. Der neue

Naherholungsraum erfreut sich großer Beliebtheit bei der Offenbacher Bevölkerung.

Aufgrund der zahlreichen Nachfragen zu den Baumaßnahmen und der Ökologie des Baches hat die Stadt Offenbach zunächst ein Bautagebuch im Internet geführt und dann den Informationsflyer „Zurück zur Natur – Der renaturierte Hainbach“ herausgegeben.



Stillwasserzone im Bachlauf

FOTOS (3): STADT OFFENBACH

Ein typischer Uferböschungspionier – der Gift-hahnenfuß



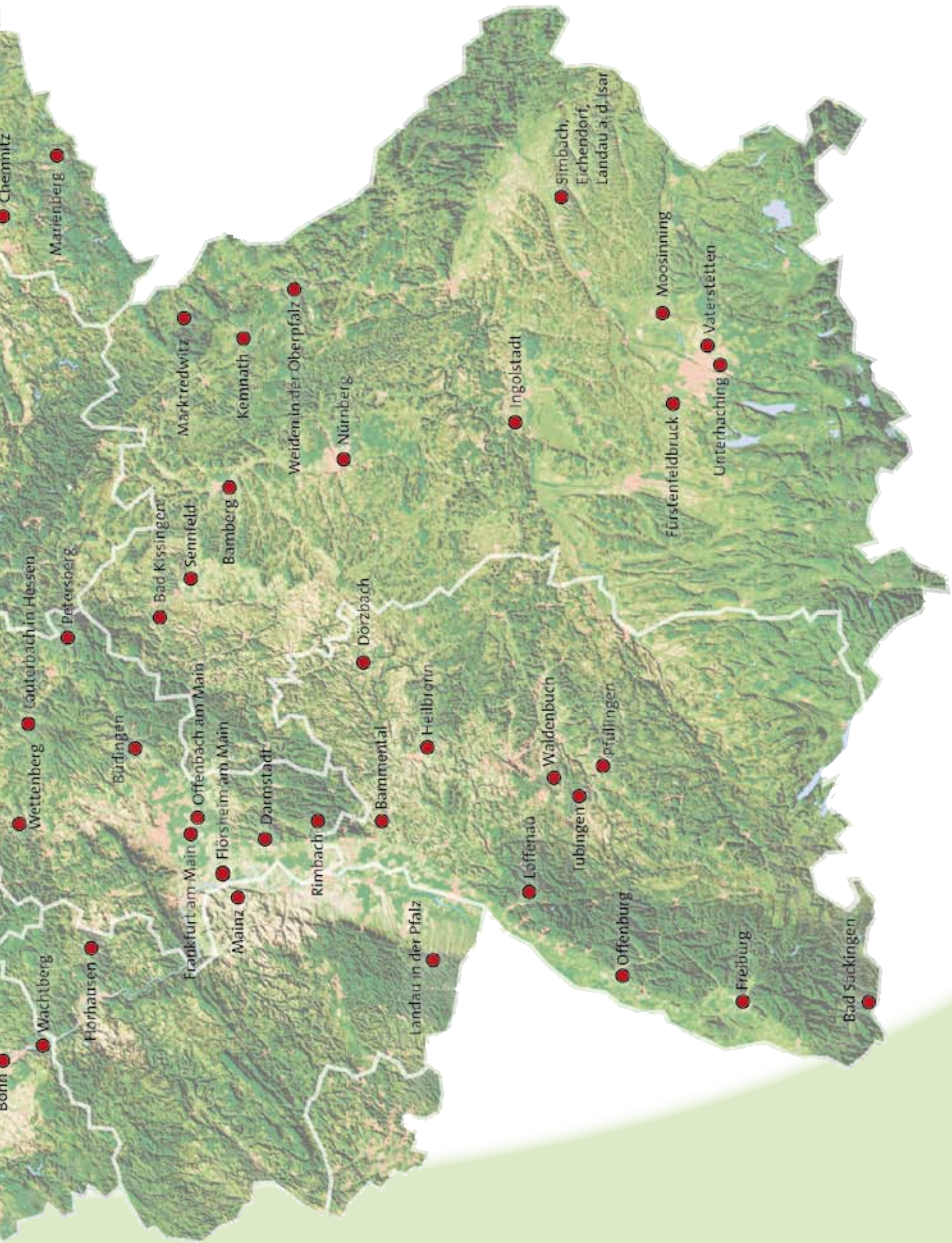
Kontakt:

Stadt Offenbach am Main
Amt für Umwelt, Energie und Mobilität
Heike Hollerbach und Hartmut Luckner
Tel.: 069 80652557
E-Mail: umweltamt@offenbach.de
Internet: <http://www.offenbach.de/offenbach/themen/leben-in-offenbach/umwelt/>



Karte der Teilnehmer am Wettbewerb „Grün in der Stadt“





Chemnitz

Marienberg

Wettenberg

Wachberg

Florhausen

Büdingen

Frankfurt am Main

Mainz

Darmstadt

Rimbach

Bammertal

Landau in der Pfalz

Dörzbach

Heilbronn

Löffelau

Waldenbuch

Tübingen

Offenburg

Freiburg

Bad Säckingen

Bad Kissingen

Markredwitz

Sennfeld

Bamberg

Weiden in der Oberpfalz

Nürnberg

Ingolstadt

Simbach,
Eichendorf,
Landau a. d. Isar

Moosinning

Fürstentfeldbruck

Unterhaching

Vaterstetten

Natur findet Stadt im Wiesenprojekt in Chemnitz

Das Stadtwiesenprojekt in Chemnitz (242000 Einwohner/innen) nutzt eine Begrünungsmethode, die gleichermaßen ökologisch und ökonomisch ist. Auf neu entstandenen Brachflächen in der Stadt wird Mähgut aus Schutzgebieten ausgebracht. Die entstehenden Wiesen bieten einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten neue Lebensräume. Unter dem Motto „Einheimische Blumenwiesen statt Einheitsrasen aus Neuseeland“ startete das Agendabüro Chemnitz im Jahr 2005 gemeinsam mit weiteren Akteuren ein Projekt für die neuen Freiflächen der Stadt. Diese sind durch den demographischen und strukturellen Wandel entstanden, den die Stadt seit 1990 zu bewältigen hat. Da die ehemalige Industriestadt seitdem mehr als 70000 Einwohner verloren hat, standen Wohnblöcke leer und mussten schließlich abgerissen werden. Die Stadt hat die neuen Brachen in naturnahe Wiesen verwandelt, die die städtische Landschaft attraktiver für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Tier- und Pflanzenwelt machen. Das Netz der städtischen Biotope wird hierdurch enger geknüpft, was für den Erhalt der lokalen Artenvielfalt besonders wichtig ist. Ökologisch überzeugend ist vor allem die Verwendung von Mähgut aus städtischen Biotopen und geschützten Gebieten, denn dadurch breiten sich gebietsheimische Pflanzen- und Tierarten aus, die gut an die regionalen ökologischen Bedingungen angepasst sind. Die Verwendung des sogenannten Naturschutzheus ist aber auch aus ökonomischer Hinsicht eine elegante Lösung für die

Begrünung der Brachflächen, denn so spart die Stadt die Kosten für die Entsorgung des Grünschnitts. Zudem sparen die Wohnungsgenossenschaften die Kosten für die Ausbringung von Mutterboden und die Anschaffung von Einheitssaatgut bei der Gestaltung der Freiflächen.

Das Stadtwiesenprojekt wird von der Lokalen Agenda 21, dem Deutschen Verband für Landschaftspflege und dem NABU Regionalverband Erzgebirge getragen. Kooperationspartner sind unter anderem die Stadtteilgenossenschaft Sonnenberg, Nachhall e. V., mehrere Wohnungsgenossenschaften und der Verein Naturhof e. V.

In den Wiesen haben sich bereits Raritäten wie Moorklee, Ackerwachtelweizen, Tausendgüldenkraut, Roter Zahntrost oder der Kleine Klappertopf angesiedelt. Das rege Interesse der Öffentlichkeit bei Wiesenexkursionen, stadtoökologischen Führungen und den Blumenwiesen-Fotowettbewerben zeigt das Bedürfnis der Chemnitzer Bevölkerung nach innerstädtischen Naturflächen. Um die Inhalte des Projektes zu erklären und zu vermitteln, wurde in der Broschüre „Natur findet Stadt



FOTOS (2): STADT CHEMNITZ



– (Bio-)Diverses aus Chemnitz“ weitere Informationen über Natur- und Artenschutzprojekte der Stadt Chemnitz anschaulich zusammengestellt.

Dieses Jahr sind weitere Flächen zur Mähgutübertragung vorgesehen. Desweiteren soll in einem Wohngebiet ein Saatgutgarten eingerichtet werden, der zur Produktion von regionalem Saatgut dienen soll.

Kontakt:

Umweltzentrum Chemnitz/Stadtplanungsamt
Manfred Hastedt
Tel.: 0371 4886177
E-Mail: manfred.hastedt@stadt-chemnitz.de
Internet: www.chemnitz.de

Aufbringen
des Mähguts

Platz für die Natur auf dem alten Flugplatz im Frankfurter GrünGürtel

Nach Aufgabe des Hubschrauberlandeplatzes bei den Stadtteilen Bonames und Kalbach erstreckten sich die Betonlandeflächen ungenutzt mitten in Frankfurts (667 000 Einwohner/innen) GrünGürtel an der Nidda. Bei der Neugestaltung sollte die Erinnerung an die ehemalige Nutzung als lebendiges Zeugnis der Zeitgeschichte erhalten werden und zugleich ein innovativer Naturschutzansatz erprobt und auf sehr hohem Niveau wissenschaftlich untersucht werden. So wurden nur Teile der Betonflächen aufgebrochen, das Material dann unterschiedlich fraktioniert und in verschiedenen Korngrößen wieder abgelagert. Die Landschaftsplaner haben eine Mulde angelegt, in die Wasser aus dem Kalbach fließt und außerdem den Abfluss gedrosselt, so dass die Feuchtflächen ausreichend mit Wasser versorgt sind. So sind unterschiedliche Lebensräume entstanden, deren Rückeroberung durch die Tiere und Pflanzen vom Forschungsinstitut Senckenberg in einer Langzeitstudie genau verfolgt wird. Interessanterweise erfolgte die Rückeroberung auf den Flächen mit großen Betonschollen am schnellsten, da dort Samen und Wurzeln den Weg zu fruchtbarem und feuchtem Erdreich fanden, während die Sande aus geschreddertem Beton diesen Zugang schwierig machen.

Die Natur scheint sich auf dem Betonsubstrat wohl zu fühlen. Bis 2005 wurden fast 300 Gefäßpflanzen nachgewiesen. Auf den Schollenfeldern schaute gleich zu Beginn der seltene Steinschmätzer vorbei, inzwischen sucht auch der Weißstorch nach Fröschen. In der feuchten Wiese nisten Bodenbrüter wie Rohrammer und Stockente und im Frühjahr und Herbst ruhen sich Knäckenten, Flussuferläufer, Bekassine und Waldwasserläufer auf

Kinder erforschen das Wasserleben unter den Schollen



FOTOS (2): STADT FRANKFURT



Die Natur erobert sich den Flugplatz zurück

den Feuchtflächen aus und sammeln Kräfte nach oder vor ihrem Flug nach Afrika. Die rosa Blüten des streng geschützten Kleinen Tausendgüldenkrauts weisen darauf hin, dass hier hochwertige Naturschutzflächen entstehen.

Bei Planung und Durchführung des Projektes wurden von Beginn an viele Gespräche mit den zuständigen Ortsbeiräten der benachbarten Stadtteile Bonames und Kalbach, dem Naturschutzbeirat, Anwohnerinnen und Anwohnern sowie den Planerinnen und Planern durchgeführt. Heute ist der Park sehr beliebt und die neue Brücke über die Nidda eröffnet ihn auch für die Erholungssuchenden, die den Rad- und Wanderweg am südlichen Ufer nutzen. Spaziergänger, Fahrrad- und Inlinerfahrer, Skater, spielende Kinder und die Besucher des Towercafés sind viel gesehene Gäste, für die Wildnis hier unmittelbar erlebbar ist. Auch für die kleinen und laienhaften Naturforscher hat das Gelände viel zu bieten. „Landschaftsslotsen“ erklären von März bis Oktober Flora und Fauna des Parks und im „Grünen Klassenzimmer“ können die Kinder das im Freien Beobachtete aufarbeiten.

Kontakt:

Umweltamt Stadt Frankfurt am Main

Klaus Hoppe

Tel.: 069 21239145

E-Mail: klaus.hoppe@stadt-frankfurt.de

Internet: <http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=91020>

Das Lohenprogramm der Stadt Ingolstadt

Vor Jahrhunderten wurde die Donau in Bayern größtenteils begradigt. Nur wenige Auwälder und Altwässer erinnern an die ehemals reiche Verzweigung, die Dynamik und den Naturreichtum des Flusses. An diese Überbleibsel der einst wild fließenden Donau knüpft das Flussprojekt der Stadt Ingolstadt (123000 Einwohner/innen) an. Seit 1995 werden kontinuierlich ehemalige Altwässer, die dort auch als Lohen bezeichnet werden, mit finanzieller Unterstützung des EU-Förderprogramms Life+ renaturiert. Auf 20 Hektar ehemaliger Wiesen und Ackerflächen wurden stehende Gewässer im Bereich ehemaliger Donaualtarme angelegt, Gehölze der Auwaldvegetation gepflanzt, Magerwiesen entwickelt und Sukzessionsflächen auf Rohbodenstandorten (zum Beispiel Kiesbrennen) geschaffen. Der Lohengürtel im südlichen Stadtgebiet bildet eine Art Trittsteinverbund mit den westlich und östlich von Ingolstadt gelegenen Auwäldern. Somit sind die Lohen ein „grüner Bypass“ im Süden der Stadt für die an der Donau gelegenen Auwälder. Knoblauchskröte und Grasfrosch, Gebänderte Prachtlibelle, Haubentaucher und Flussregenpfeifer sind hier vorzufinden. Ein zweites wichtiges Ziel der Maßnahmen ist die Schaffung von Retentionsräumen bei Hochwasser. Nicht zuletzt dienen die Lohen Kindergärten und Schulen als grüne Ausflugs- und Lernorte. Von Anfang an wurde auf eine gute Einbindung der Bürger und Bürgerinnen geachtet, was den Ausschlag für einen erfolgreichen Projektverlauf gab. Die Kooperation



Die Einbrucklohe

mit Vereinen wurde gesucht und vor der Neuanlage von Biotopen zudem die Eigentümer der Nachbargrundstücke sowie die lokalen politischen Gremien informiert und gehört. Eine Patenschaft durch den Obst- und Gartenbauverein und eine rege Bürgerbeteiligung bei Pflanz- und Müllräumaktionen waren das erfreuliche Ergebnis. Das Projekt wird in der Broschüre „Auenkonzept/Lohenprogramm – Ein Projekt der Stadt Ingolstadt“ umfangreich vorgestellt.



FOTOS (2): STADT INGOLSTADT

Expo-Pavillon an der Einbogenlohe

Kontakt:

Gartenamt Stadt Ingolstadt
Hans Georg Wüst
Tel.: 0841 3051930
E-Mail: hans-georg.wuest@ingolstadt.de
Internet: www.ingolstadt.de
(Bei Suche „Lohenprogramm“ eingeben)

Der Bammentaler Duft- und Heilkräutergarten

Seit 2003 ist die Gemeinde Bammental (6500 Einwohner/innen) durch großes privates Engagement um eine artenreiche öffentliche Gartenfläche reicher geworden. Nahe der Ortsmitte Bammentals entstand durch die Umwandlung eines alten Friedhofs ein Duft- und Heilkräutergarten.



Die frisch angelegten Hochbeete

Die Idee hierzu entwickelte sich aus einer Umfrage, die die Agendagruppe Bammental im Jahr 2000 durchführte. Viele Menschen wünschten sich einen kleinen, öffentlichen Park in der Ortsmitte. Hierfür bot sich der alte Friedhof an, der seit 1987 aufgelassen wurde. Die Arbeitsgruppe Naturschutz der lokalen Agenda setzte sich bei der Gemeinde für die Umwidmung der überwucherten Fläche ein und gründete hierzu den Verein Bammentaler Duft- und Heilkräutergarten e. V. Durch die Prämierung des Entwurfes des Gartens mit einem Preis des Landes Baden-Württemberg und mit den Finanzmitteln der Stadt konnte man mit den Arbeiten auf dem 800 Quadratmeter großen Gelände beginnen.

Mit der Einrichtung eines Duft- und Heilkräutergartens sollten verschiedene Ziele zugleich erreicht werden. Einerseits sollte das natürliche Potential der Fläche als Lebensraum für Pflanzen und Tiere weiterentwickelt werden, andererseits sollte der Park auch die gesamte Bevölkerung ansprechen. Die bestehenden Buchshecken und eine Trockenmauer sollten erhalten werden und so bot sich eine Parzellierung der Fläche an. Für die Parzellen wurden einzelne Themenbereiche und Patenschaften gefunden. Die Themen sind Duft-, Bauern- und Apothekergarten, Pflanzen der Bibel, Schmetterlingsgarten und Rosengarten. Zudem gibt es neben einem Beet mit essbaren Wildkräutern zwei Beete, die von örtlichen Grundschulklassen genutzt werden. Eine Insekten-Nistwand und ein Steinhäufen wurden eingerichtet, um Wildbienen, Schlingnattern, Ringelnattern, Blindschleichen und Zauneidechsen bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Heute wird das Bürgerengagement durch die Artenvielfalt im Garten belohnt. Mittlerweile gibt es hier 332 verschiedene Pflanzenarten, welche wiederum Lebensraum für andere Tierarten sind. Allein 109 verschiedene Schmetterlingsarten siedelten sich in Folge an.

Im Frühjahr 2005 bereitete der Einsturz einer alten Bruchsteinmauer dem Verein eine unschöne Überraschung. Durch den Einbruch auf einer Länge von sechs Metern, mussten schwere Bauschäden beseitigt und

die Mauer wiederaufgebaut werden. Außerdem waren einige Beete zerstört und neu anzulegen. Die Mitwirkung der Vereinsmitglieder und der Lokalen Agenda war auch hier wieder ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Gelingen der Maßnahme. Bei der Finanzierung des Wiederaufbaus der Mauer stellte eine Privatperson aus dem Kreis der Agenda-

Aktiven mehrere tausend Euro als Sicherheit zur Verfügung. Die Mauer konnte in ansprechender Weise wieder aufgebaut werden und durch das Einwerben von Fördermitteln konnte die Sicherheit der Privatperson wieder voll ersetzt werden.

Vor allem das vielfältige ehrenamtliche Engagement und die Unterstützung durch Menschen aus der Region machen die Besonderheit des Bammentaler Duft-

und Heilkräutergarten aus. Die Steine für die Fassung der Hochbeete wurden kostenlos zur Verfügung gestellt und die alten Friedhofstore zu einem Freundschaftspreis hergestellt.

Die angestrebten Ziele – Erhalt bestehender Strukturen und Schaffung eines neuen Raums für Mensch und Natur – sind in Bammental sehr gelungen: Der Garten ist heute Ruhepol und Exkursionsort zugleich. Rollstuhltaugliche Wege machen ihn auch für behinderte Menschen zugänglich. Aktivitäten mit Kindern, Heilkräuterführungen und Schmetterlingsexkursionen informieren über die Artenvielfalt, die Nutzbarkeit von fast schon vergessenen Heilkräutern und machen Lust auf naturnahes Gärtnern. Einen Besuchermagneten stellt die „Lyrik unterm Holderbusch“ dar. Wöchentlich wechselnd wird ein neues Gedicht ausgehängt.



Die 2. Klasse pflegt ihre Beete im Garten



FOTOS (3): BAMMENTALER DUFT- UND HEILKRÄUTERVEREIN E.V.

Kontakt:

Bammentaler Duft- und Heilkräutergarten e.V.
Michael Rauch, Tel.: 06223 46618
E-Mail: mirauch@web.de
Internet: www.bammentaler-duft-und-heilkrautergarten.de/index.php

Gemeinde Bammental
Beate Friedetzki, Tel.: 06223 953054
E-Mail: beate.friedetzki@bammental.de
Internet: www.bammental.de



FOTO: KARL-HEINZ KIMMERLE

Die Lößwand im Ziegeleipark

Von der Ziegeleigrube zum Naturparadies am Stadtrand Heilbronn

In Heilbronn (121 000 Einwohner/innen) westlich des Neckars im

Stadtteil Böckingen befindet sich der etwa 15 Hektar große Ziegeleipark. Der Park dient der Naherholung der Bevölkerung und zeichnet sich zugleich durch ein sehr gelungenes ökologisches Grünflächenmanagement aus. Durch entsprechende Pflegemaßnahmen ist es gelungen, Lebensräume bedrohter Arten zu erhalten oder neu zu schaffen. Seit 1985 ist die Stadt Heilbronn Eigentümerin des Areals der ehemaligen Ziegelei und Bauschuttdeponie, nach deren Konkurs sich die Frage einer sinnvollen Nutzung der Fläche stellte. Aus der Bürgerschaft des Stadtteils kam die Idee, aus dem Gelände einen Park zu gestalten. Nach einem entsprechenden Gemeinderatsbeschluss und einer Wettbewerbsausschreibung für Landschaftsarchitekten entdeckte man ökologisch hochwertige Flächen auf dem Gelände.

Bei der Anlage des Parks, der 1995 eröffnet wurde, ist es in vorbildlicher Weise gelungen, Naturschutz und Naturerlebnis zu vereinen. Der Park wurde hierfür in zwei Bereiche geteilt: Ein für die Freizeitnutzung gestaltetes Areal, das einen naturnah angelegten See und weitere Freizeiteinrichtungen wie Spielplätze und Liegewiesen umfasst und einen naturnahen Bereich, in dem der Schutz der Natur im Vordergrund steht. Der angelegte See wird als naturnahes Gewässer mit heimischen Fischarten bewirtschaftet. Gesäumt von Schilf- und Weidengürtel bietet er mit Flachwasserzonen und -tümpeln wertvolle neue Lebensräume und Laichplätze für Amphibien. Das Vorkommen von Erd- und der stark gefährdeten Wechselkröte zeigen, dass die Maßnahmen gelungen sind. Durch die Einrichtung einer Schutzzone für diese besonders wichtigen Naturflächen und die Ausgestaltung der Wegeführung durch den Park werden Naturschutz und Naturerlebnis gut vereint. Die Gestaltung des westlichen Teils des Parks orientierte sich an der ursprünglichen Vegetations- und Geländestruktur, welche mit extensiven Pflegemaßnahmen erhalten werden sollen. Teilweise werden Flächen auch der Sukzession überlassen. Angelegte Beobachtungspunkte und Sichtachsen ermöglichen die Betrachtung der Flächen, ohne die Schutzziele zu beeinträchtigen.

Als besonders schutzwürdig stellten sich die auf dem Gelände befindlichen Steilwände aus Lösslehm heraus. Die 15 Meter hohen Wände, die früher den Lehm für die Ziegel lieferten, bieten wärmeliebenden Insekten eine sehr gute Nistgelegenheit. Die artenreiche Wildbiengemeinschaft umfasst 133 verschiedene Bienenarten, unter ihnen 40 Arten der Roten-Liste Baden-Württembergs. Durch die fehlende Hochwasserdynamik menschlich veränderter Flussläufe, die Auffüllung von Hohlwegen oder beispielsweise die Nutzungsaufgabe von alten Lehmgruben, sind viele Bienen-nistplätze verlorengegangen. Die Lößsteilwände des Parks bieten solch hochgradig gefährdeten Arten, wie zum Beispiel der Gerandeten Schmalbiene, der Blauschillernden Sandbiene oder der Schneeweißgebänderten Sandbiene neuen Lebensraum. Der Schutz dieser Arten macht eine kontinuierliche Pflege und Offenhaltung der Lößsteilwände nötig und begründet die Unterschutzstellung und die Besucherlenkung, fernab der Steilwände. Diese Pflegemaßnahmen werden durch das Grünflächenamt der Stadt Heilbronn durchgeführt und fachlich durch einen Wildbienenexperten des Regierungspräsidiums Stuttgart begleitet. Zudem bieten angelegte Trockenmauern Reptilien wie der Zaun- und der Mauereidechse neue Lebensräume.

Kontakt:

Grünflächenamt Stadt Heilbronn
Andreas Simon
Tel.: 07131 562992
E-Mail: Andreas.Simon@Stadt-Heilbronn.de
Internet: www.heilbronn.de/index.php?d=/ver_umw/gruen/parks/ziegelei/



Das naturnah gestaltete Gewässer

FOTO: STADT HEILBRONN

Ufergehölze statt Beton: Die naturnahe Umgestaltung der Aich in Waldenbuch

Inmitten des baden-württembergischen Waldenbuch (8700 Einwohner/innen) haben viele heimische Tier- und Pflanzenarten eine neue Heimat gefunden. In einer vorbildlich durchgeführten Gewässerrenaturierung ist es der Stadt und den beteiligten Planern gelungen, die Aich, die die Innenstadt durchfließt, ökologisch aufzuwerten. Der Nebenfluss des Neckars ist prägend für das Flusstal, in dem Waldenbuch liegt. Nach der naturnahen Umgestaltung prägt die Aich nun auch wieder das Stadtbild mit wertvollen innerstädtischen Verweilflächen für die Waldenbacher.

Im Gewässerentwicklungsplan der Aich aus dem Jahr 2000 wurde festgestellt, dass der Fluss in Abschnitten eine sehr eintönige Struktur aufweist. Die Lebensraumeigenschaften für Tiere und Pflanzen waren fast durchgehend ungenügend. Die Einfassung des Fließbereiches mit glatten Betonwänden und die Kanalisierung einiger Abschnitte boten der Natur keinen Platz. Dieser desolate Zustand war Anlass für die naturnahe Umgestaltung der Aich – auch im Dienste des Hochwasserschutzes.

Das Areal der Umgestaltung in der Waldenbacher Innenstadt umfasst eine Fläche von 2,5 Hektar. Die Lage in der Innenstadt stellte die Planer der Maßnahme vor besondere Herausforderungen, so reicht zum Beispiel die Bebauung nah an das Ufer heran. Um die Uferumgestaltung durchführen zu können, musste deshalb teilweise das Ufergelände gekauft werden. In einem Fall war es sogar notwendig, ein Wohnhaus abzureißen. Für die Umgestaltung des Gewässers wurde das betonierte Ufer abgerissen und ein lebend bewehrter

und begrünter Mauersteineinsatz eingerichtet. Die Lebensraumqualitäten sind nun wesentlich höher und die Unterhaltung ist langfristig gesehen finanziell günstiger. Auch die Sohle und die Flachuferbereiche der Aich wurden verändert. Um die Hydrologie des Gewässers naturnaher zu gestalten, schüttete man raue Natursteine unterschiedlicher Größe in den Fluss. Hierdurch wechseln sich nun enge, schneller fließende Bereiche mit breiteren, ruhigeren Zonen ab. Die Uferbereiche bepflanzt man mit biotoptypischem Pflanzenmaterial und Totholz wie Raubäume und Stummelfaschinen oder Wurzelstücke wurden am Ufer abgelegt. Zum Gesamtkonzept der Renaturierung gehörte auch die Umgestaltung des Glashütter Wehrs in der Nähe der Stadt, das nun kein Migrationshindernis für Fische mehr darstellt. So wandelten sich die Aich und ihr Ufer in rascher Geschwindigkeit von einem Biotop mit einseitiger, niedriger Qualität zu einem mit vielseitigem Angebot an differenzierten Lebensräumen.

Die Maßnahmen in Waldenbuch haben deutlich die ökologische Qualität der Aich verbessert – das lässt sich nun auch am Nachzug der Flora und Fauna im und am Fluss beobachten. Insbesondere Fische, Arten des Bodensediments und Insekten mit ans Wasser gebundenen Lebenszyklen profitieren von der Maßnahme. Auch neue Vogelarten wie der bedrohte Eisvogel erobern das Aichufer zurück. Röhricht- und Hochstaudengesellschaften sowie Annuellenfluren bieten landgebundenen Arten neue Lebensräume. Die Umgestaltung leistete einen Beitrag zur Herstellung des Biotopverbundes in Waldenbuch und im Aichtal. Auch den Bürgern nutzt die Maßnahme: Der Flusslauf mit seiner neuen Artenvielfalt bereichert die Innenstadt und wurde ans Radwege- und Wandernetz angebunden.



FOTO: STADT WALDENBUCH

Kontakt:

Stadt Waldenbuch
Stadtbauamt – Tiefbau
Joachim Russ
Tel.: 07157 129360
E-Mail: joachim.russ@waldenbuch.de
Internet: www.waldenbuch.de

Die renaturierte Aich in der Innenstadt

Naturschutz, Erholung und Wasserschutz im Asmusbach-Tal bei Lauterbach

Das Projekt zur Sicherung des Asmusbach-Tales der Stadt Lauterbach (ca. 14 000 Einwohner/innen) zeichnet sich durch eine gelungene Verbindung der Ziele Naturschutz, Erholung sowie Grund- und Hochwasserschutz aus. Der Asmusbach mündet im Stadtgebiet in die Lauter, die den hessischen Vogelsbergkreis durchfließt.

Die Landschaft im Asmusbach-Tal hat sich seit 2003 stark verändert. Bis dahin wurden die Flächen als Wiesen-, Weiden- oder Ackerflächen intensiv bewirtschaftet. Konventionelle Beweidung, Düngung und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln hatten im Laufe der Jahrzehnte zu einer Verarmung des Artenspektrums der Flora und Fauna geführt. Die Bedeutung des Asmusbach-Tals für den Wasserschutz ist hoch, denn es liegen vier Brunnen zur Wassergewinnung in dem Gebiet. Die Wasserqualität war durch die hohen Stickstoffeinträge der nahen Landwirtschaft gefährdet und so erwarb die Stadt zwischen 2003 und 2007 eine Fläche von etwa 28 Hektar, die sich auf beiden Seiten des Bachlaufs befand. Die Flächen sollten als Landschaftspark für die Erholung der Bürger gestaltet werden und dem Naturschutz dienen. Zum Ankauf wurden Mittel der Stadt und der Stadtwerke GmbH eingesetzt. Außerdem konnten Gelder aus Landesförderprogrammen für naturnahe Gewässer und zur Sicherung von Grundwasservorkommen akquiriert werden. Außerdem gingen Mittel aus der Ausgleichsabgabe nach dem Naturschutzgesetz in die Kaufsumme von insgesamt 200 000 Euro ein.

Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung wurde extensiviert und die Flächen dienen nun als ungedüngte Mähwiesen. Vier Hektar bilden den Uferrandstreifen und sind von der Bewirtschaftung ausgenommen. Durch die extensive Bewirtschaftung werden Offenlandflächen erhalten, die für viele Pflanzenarten der Wiesen wichtiger Lebensraum sind und in der heutigen intensiv genutzten Landschaft immer seltener werden. Zudem



Die Uferrandstreifen säumen den Asmusbach

FOTO: STADT LAUTERBACH

wurden Streuobst und Solitärbäume angepflanzt, Flachwasserteiche angelegt und Gewässer-Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt. Amphibien und Reptilien nutzen die angelegten Flachwasserbereiche und freigehaltene Felspartien.

Der Landschaftspark im Asmusbach-Tal ist fußläufig von der Stadt erreichbar. Für die Erholungssuchenden wurde zusätzlich in Bänke und die Anlage eines Parkplatzes investiert. Die öffentliche Resonanz auf das Projekt ist sehr positiv. Eine neue Wegeführung berücksichtigt eine Wildruhezone, so dass sich Naturschutz und Erholung nicht gegenseitig stören. Die Schönheit der Landschaft und ihre Erschließung für die Naherholung sind in diesem Projekt wichtige Erfolgsfaktoren. Die Aufbringung der städtischen Finanzmittel in Höhe von insgesamt 350 000 Euro in einer kleinen Stadt wie Lauterbach zeigt die breite Unterstützung durch die Stadt. Eine lohnenswerte Investition, denn die jährlichen Pflegekosten betragen lediglich 3 000 Euro und nutzen Naturschutz, Erholung und Wasserschutz im Asmusbach-Tal.

Auch in Zukunft soll die Attraktivität des Asmusbach-Tals für Natur und Mensch gesteigert werden: Geplant sind weitere Baumpflanzungen, die Anlage von Lesesteinhaufen als Trockenbiotope und die Einrichtung eines Planetenlehrpfads.

Kontakt:

Stadtbauamt Stadt Lauterbach

Dr. Dieter Janßen

Tel.: 06641 184129

E-Mail: dieter.janssen@lauterbach-hessen.de

Internet: www.lauterbach-hessen.de

Naturwiesen rund um das Kreishaus Gütersloh

Die Umstellung der Pflege der Wiesen rund um das Kreishaus Gütersloh erlaubte einer artenreichen Sandmagerrasengesellschaft die Ansiedlung, so dass jetzt bunte Blumenwiesen mit mehreren Rote-Liste-Arten das Auge der Angestellten und der Besucher erfreuen.

Bis 2006 wurde zur Pflege des Rasens um das Kreishaus des Landkreises Gütersloh zehn- bis zwölfmal jährlich eine Mahd durchgeführt und der Rasen gedüngt. Zur naturschutzfachlichen Aufwertung dieser Flächen beschloss man, das Pflegekonzept zu ändern und auf etwa 1,6 Hektar eine einzige Mahd pro Jahr im Spätsommer umzustellen. Die übrige Fläche sollte zu Repräsentationszwecken als Rasenfläche im Zufahrtsbereich des Kreishauses erhalten bleiben. Die Extensivierung der Mahd und der Verzicht auf Dünger führten zur Ansiedlung von stark bedrohten Arten wie der Heidenelke oder dem Borstgras.

Im Vordergrund der Extensivierung, die einer Kooperation zwischen Gebäudewirtschaft, Pressestelle und der Abteilung Umwelt zu verdanken ist, stand aber nicht der Naturschutz. Vielmehr sollten mehrere Ziele zugleich erreicht werden: Die ästhetische Aufwertung der Grünfläche rund um das Kreishaus sollte zeigen, dass Naturnähe auch am Arbeitsplatz wertvoll sein kann. Zudem sollte anhand der Flächen beispielhaft gezeigt werden, dass sich das Pflegekonzept für viele andere Flächen im Landkreis eignet, so zum Beispiel für Abstandsgrünflächen oder solche, die für die Erweiterung von Gewerbegebieten vorgehalten werden. Das extensive Pflegekonzept kostet ein Drittel der bisherigen Maßnahmen und dürfte somit nicht nur aus Naturschutzgründen nachahmenswert sein.

Von den Mitarbeitern des Kreishauses als auch von der Öffentlichkeit wird das Projekt sehr positiv aufgenommen. In den Mittagspausen finden im Sommer vegetationskundliche Führungen auf den Wiesen statt. In 2009 besteht weiterhin das Angebot an Schulen, die Artenvielfalt vor der Haustür in einer Wiesen-Safari zu erkunden.



*Heidenelken und
bunte Blumen-
wiesen rund um
das Kreishaus*



FOTOS (2): KREIS GÜTERSLOH

Kontakt:

Kreis Gütersloh
Beate Balsliemke
Tel.: 05241 851082
E-Mail: beate.balsliemke@gt-net.de
Internet: www.kreis-guetersloh.de



Natur entdecken auf dem Waldfriedhof Lauheide in Münster

Der Waldfriedhof Lauheide hat als Bestattungsplatz eine lange Tradition. Bereits in der Jungsteinzeit wurden an dem Ort Hügelgräber angelegt. 12 Kilometer außerhalb von Münster (280 000 Einwohner/innen) gelegen, ist der Friedhofswald darüber hinaus gleichzeitig ein einzigartiges Refugium für Pflanzen und Tiere, die zum Teil vom Aussterben bedroht sind.

Bereits bei der Gründung des heute größten kommunalen Friedhofs Münsters im Jahr 1942 wurde das Ziel verfolgt, einen von der Natur geprägten Waldfriedhof zu schaffen. Mit den Jahren wurden immer neue Kenntnisse über ökologische Grünflächenpflege in das Friedhofsmanagement übernommen. Heute ergibt sich daraus ein rundes Gesamtbild ökologisch ausgerichteter Maßnahmen: Es wird auf den Einsatz von Herbiziden verzichtet und eine extensive Pflege betrieben. Nicht belegte Grabfelder werden der Natur überlassen, eine Einfassung der Gräber aus Stein oder Kunststoff ist verboten. Auch auf den Einsatz von Streusalz wird verzichtet. Rindenmulch und Komposterde ersetzen Hochmoortorf und künstlichen Dünger.

Der Erfolg des Konzepts in Münster lässt sich an der Artenvielfalt auf dem 82 Hektar großen Gelände ablesen. Etwa 13 000 Bäume bieten zahlreichen Vogelarten

wie dem Pirol ideale Lebensbedingungen. 360 Nistkästen und -hilfen für Vögel sind auf dem Friedhof zu finden. Dem Engagement der örtlichen NABU-Gruppe ist es zu

verdanken, dass auch Kästen aufgehängt wurden, in denen sich selten gewordene Fledermausarten ansiedelten. Mehr als 40 verschiedene Brutvogelarten sind heute nachgewiesen. Außerdem kommen Marder,

Wiesel und Waldohreule sowie streng geschützte Amphibien wie Kamm- und Teichmolche auf dem Friedhofsgelände vor. Unterschiedliche Biotoptypen bieten einer Vielzahl von Pflanzenarten wie dem selten gewordenen Klappertopf auf den Magerwiesen oder den Orchideenarten Knabenkraut und Zweiblatt auf den Feuchtwiesen des Friedhofs Lebensraum. Beerensträucher und Wildkräuter wurden extra angepflanzt, um ein weiteres Nahrungs- und Lebensraumangebot zu schaffen.

Dass man in Münster um eine nachhaltige Entwicklung nicht nur bemüht ist, sondern die Aktivitäten auch von Erfolg gekrönt sind, wird auch durch das EMAS-Zertifikat belegt, mit dem der Waldfriedhof Lauheide als einer der ersten Friedhöfe in Deutschland ausgezeichnet wurde. Für die Zertifizierung nach der europäischen EMAS-Verordnung (Environmental Management and Audit Scheme) wird eine Umwelterklärung veröffentlicht, die betriebliche Umweltauswirkungen und Maßnahmen zur Reduktion des Ressourceneinsatzes dokumentiert. Ein externer Gutachter bescheinigte die erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen: Der Stromverbrauch im Verwaltungsgebäude konnte um fünf Prozent, die gefahrenen Kilometer sogar um 20 Prozent gesenkt werden. Mit der neu eingerichteten Holzhackschnitzelheizung setzt der Friedhof bei der Heizwärme auf erneuerbare Energie. Alle Mitarbeiter auf dem Friedhof sind für das Umweltmanagement sensibilisiert und durch Weiterbildungsmaßnahmen entsprechend geschult.

Die Besucherzahlen und auch die Auswahl des Friedhofs als Begräbnisstätte sprechen für die öffentliche Akzeptanz der naturnahen Bewirtschaftungsmaßnahmen und stellen den wichtigsten Erfolgsfaktor für die Maßnahmen dar. Einmal im Monat finden öffentliche Führungen auf dem Friedhof statt. Neben einer Vielzahl von Veranstaltungen, die der NABU durchführt, können sich Besucherinnen und Besucher am „Tag des Friedhofs“ über den naturnahen Friedhof informieren.

Kontakt:

Stadt Münster, Amt für Grünflächen
und Umweltschutz
Heiner Bruns
Tel.: 0251 4926760
E-Mail: BrunsH@stadt-muenster.de
Internet: www.muenster.de/stadt/umwelt/waldfriedhof_lauheide.html

Ohne Grab-
einfassung fügen
sich die Gräber
nahtlos ein



FOTOS (2): STADT MÜNSTER

Extensive Schafbeweidung ist ein Teil des Pflegekonzepts

Alle eingereichten guten Beispiele aus dem Wettbewerb „Grün in der Stadt“



Kommune	Projekthalt	Kontakt
Bad Kissingen (BY) 24 000 EW	Seit 1993 wird der ein Hektar große Kapellenfriedhof nach einem extensiven Pflegekonzept gepflegt. Wege werden nicht mehr gehackt, so dass sich Kräuter und Gräser die Kiesflächen zurückerobert können. Mit der Aussaat von artenreichen Blumen- und Kräuterrasen, der Bepflanzung mit alterungsbeständigen und standortangepassten Stauden und neugepflanzten Bäumen hilft die Stadtgärtnerei dem naturnahen, artenreichen Friedhofspark auf die Sprünge.	Stadt Bad Kissingen Peter Borst Tel.: 0971 8073561 E-Mail: pborst@stadt.badkissingen.de
Bad Säckingen (BW) 17 000 EW	In den 80er Jahren wurden Überlegungen zur Aufgabe des Au-Friedhofs angestellt, der in den Rheinauen von 1815 bis 1958 als Ruhestätte diente. Daraufhin bildete sich die Bürgergruppe „Erhalt des Au-Friedhofs“, die bis heute auf 40 Personen angewachsen ist und das denkmalgeschützte Kleinod hegt und pflegt. Neben den regelmäßigen Arbeitseinsätzen werden Baumpatenschaften vermittelt, Bürger zur naturnahen Anlage und Pflege der Gräber angeleitet und in Vorträgen und Führungen die Pflanzen- und Tierwelt des Friedhofs vorgestellt.	Stadt Bad Säckingen Ralf Däubler Tel.: 07761 51334 E-Mail: daeubler@bad-saeckingen.de
Beckum (NW) 37 000 EW	 Quer durch die Innenstadt bis an den Stadtrand zieht sich die Renaturierung der Werse auf insgesamt 21 Hektar Fläche. Die Maßnahmen, die 2001 begonnen wurden und noch bis 2010 fortgesetzt werden, umfassen die Entfernung von Ufer- und Sohlbefestigungen sowie Querbauwerken, die Entfernung von Oberboden, die Freilegung einer Quelle, das Einbringen von Totholz, die Schaffung von Gewässerrandstreifen und die Initialpflanzung autotypischer Gehölze. In einer „Wasserbegegnungsstätte“ wird der Bevölkerung die Natur- und Hochwasserschutz nahe gebracht.	Stadt Beckum Regina Austermann Tel.: 02521 29370 E-Mail: austermann@beckum.de
Bonn (NW) 314 000 EW	 Seit 1998 werden in Bonn auf Basis eines umfangreichen Konzepts zur ökologischen Grünflächenpflege und -planung Vielschnittsrassenflächen in extensive Wiesen verwandelt. Dabei werden vier verschiedene Wiesentypen eingesetzt. Im gesamten Stadtgebiet finden sich mittlerweile über 50 Hektar bunt blühender Wiesen.	Stadt Bonn Dieter Fuchs Tel.: 0228 774230 E-Mail: Dieter.Fuchs@bonn.de
Büdingen (HE) 23 000 EW	Der Garten Kölsch liegt inmitten der Büdinger Altstadt. Der verwilderte Garten wurde im Jahr 2003 mit Hilfe des Förderkreises Büdingen e. V. wieder hergerichtet. Der Staudengarten dient Erholung der Bevölkerung und liefert Anregungen für Privatgärten. Gut besuchte Führungen, Theateraufführungen und Lesungen zeugen von der Beliebtheit des Gartens.	Stadt Büdingen Stefan David Tel.: 06042 884155 E-Mail: sdavid@stadt-buedingen.de
Burg (ST) 24 000 EW	Der Flickschuteich ist ein beliebter Erholungsort und ein Rückzugsraum für Amphibien. Zu seiner Erhaltung wurden große Mengen Faulschlamm ausgebagert, der Böschungsfuß auf 400 Meter mit Flechtwerk gesichert und der Zu- und Auslaufbereich saniert.	Stadtverwaltung Burg Iris Liebthal Tel.: 03921 921530 E-Mail: iris.liebthal@stadt-burg.de
Chemnitz (SN) 242 000 EW	Der Hutzholzgarten ist ein Projekt des Vereins „Metanoia Netzwerk e. V.“. An die Stelle von Rückbauflächen tritt ein Permakulturgarten, der mit einer Kneipp-Anlage und einem Kräuter-Barfußpfad die Anwohnerinnen und Anwohner für Ernährung, Gesundheit & Natur sensibilisieren soll.	Stadt Chemnitz Katja Langer Tel.: 0371 2620219 E-Mail: INFO@GZ-HUTHOLZ.DE

Kommune	Projekthalt	Kontakt
Cottbus (SN) 104 000 EW	Zehn Studenten der Landschaftsplanung nahmen sich jeweils einer städtischen Brachfläche an. Die Integration der Ruderalvegetation in die Gestaltung der Gärten soll den Bürgerinnen und Bürgern erlauben, einen neuen Blick auf die städtische „Wildnis“ zu gewinnen.	Brandenburgisch Technische Universität Cottbus Christiane Schwarz Tel.: 0355 693129 E-Mail: schwarzc@tu-cottbus.de
Darmstadt (HE) 140 000 EW	Aus einer Restwaldfläche wurde der „Grünzug an der Rheinstraße: Extensiver Freiraum mit kleinen Wildnissen“. Im extensiv gepflegten Park mit gesteuerter Sukzession werden der Bevölkerung verschiedene Vegetationstypen („Pioniere, Hain, Heide, Steppe und Wildnis“) nahe gebracht.	Stadt Darmstadt Ingrid Pilz Tel.: 06151 132901 E-Mail: Ingrid.Pilz@darmstadt.de
Delitzsch (SN) 28 000 EW	Mit finanzieller Hilfe des Projektes „Artenreiches Grünland in sachsen“ des Freistaates Sachsen wurden Brach- und Kiesflächen in den Loberauen zu Wiesengesellschaften umgewandelt. Die Maßnahmen umfassten die Ansaat mit einer speziellen Kräutermischung, Mahd-gutübertragung auf die Steinsplitfläche und extensive Wiesenpflege durch einen ortsansässigen Landwirtschaftsbetrieb.	Große Kreisstadt Delitzsch Karl-Heinz Koch Tel.: 034202 67306 E-Mail: karl-heinz-koch@delitzsch.de
Dörzbach (BW) 2 400 EW	Die Ortsdurchfahrt einer Bundesstrasse wurde durch die Aussaat mit einer Gräser- und Wildblumenmischung, größeren Mahdabständen und dem Pflanzen heimischer Obstsorten als naturnahes Straßenbegleitgrün gestaltet. In einem weiteren Vorhaben wurde außerhalb der Gemeinde ein Altarm der Jagst wieder an den Fluss angebunden und so Sumpfböden geschaffen. Der Altarm wird der Sukzession überlassen und soll zukünftig noch verlängert werden.	Gemeinde Dörzbach Christa Ludwig Tel.: 07937 911912 E-Mail: christa.ludwig@doerzbach.de
Eckernförde (SH) 23 000 EW	An Stelle einer alten Lagerhalle und eines Betriebsgeländes entstand ein Naturspielplatz mit Heckenlabyrinth, Matschspielplatz und Klettergarten. Durch Entseelung der Fläche und Zulassen der natürlichen Sukzession kann sich die Natur frei entfalten.	Stadt Eckernförde Michael Packschies Tel.: 04351 710670 E-Mail: michael.packschies@stadt-eckernfoerde.de
Edemissen (NI) 13 300 EW	Unter Einbeziehung von Lehrern, Schüler- und Elternvertretern wurden bei der Neugestaltung des Schulhofes naturnahe Elemente wie Trockenmauern mit Schotter und blütenreichen Stauden sowie ein Gehölzlabyrinth aus standortgerechten Laubgehölzen verwendet.	Gemeinde Edemissen Karin Engelhardt, Tel.: 05176 18822 E-Mail: karin.engelhardt@edemissen.de
Flörsheim am Main (HE) 20 000 EW	Im Außenbereich der Gemeinde, am Mainufer und im Mainvorland werden in Zusammenarbeit mit dem BUND auf verschiedenen Flächen Wiesen extensiv gepflegt.	Stadt Flörsheim am Main Gerhard Sieber Tel.: 06145 955340 E-Mail: gerhard.sieber@floersheim-main.de
Freiburg (BW) 219 000 EW	Im Dietenbachpark wurde die Rasenpflege auf der Hälfte der Fläche auf Wiesenwirtschaft umgestellt. Zudem wurde ein Bachlauf durch den Park renaturiert und Ruderal- und Sukzessionsflächen geschaffen. Ein Teil der Wiesen wird kostenneutral von Landwirten gepflegt. Auch Grünstreifen im Straßenbegleitgrün wurden zu sogenannten Langgraswiesen umgewandelt. So konnten magere Glatthaferwiesen, Saumgesellschaften und bachbegleitende Vegetation Fuß fassen. Der Förderverein Bachpatenschaften Freiburg e.V. verhindert die übermäßige Ausbreitung von Neophyten und führt mit dem Bachpatenmobil „Wasserfloh“ Kindergruppen zur Untersuchung der Artenvielfalt an den Bach.	Stadt Freiburg Hermann Heudorfer Tel.: 0761 2014760 E-Mail: hermann.heudorfer@stadt.freiburg.de

Kommune	Projekthalt	Kontakt
Fürstenberg/Havel (BB) 6600 EW	Durch die Herstellung eines Fisch-Kanu-Passes, der über ca. 50 Meter Länge eine Staustufe der Havel von ca. 1,60 Meter Höhe überwindet, können Neunauge und Fische wie Stör, Lachs, Quappe und Steinbeißer wieder frei wandern. Im Anschluss an den Pass wurde ein Wasserwanderrastplatz eingerichtet.	Stadt Fürstenberg/Havel Reinhold Bahtz Tel.: 033903 34631 E-Mail: reinhold-bahtz@stadt-fuerstenberg.de
Fürstenfeldbruck (BY) 35000 EW	In einem Straßenzug wurden die Verkehrsinseln mit einer Mischung von Wildblumen und Gräsern von Magerrasenstandorten angesät.	Große Kreisstadt Fürstenfeldbruck Herr Kraus Tel.: 08141 3575733 E-Mail: info@fuerstenfeldbruck.de
Goldenstedt (NI) 9700 EW	Beim Bürgersaal wurde eine Moorinsel errichtet und von Schülern der nahe gelegenen Marienschule gepflegt. In einem Faltblatt wird anhand der Bepflanzung der Moorinsel der Lebensraum Moor und sein notwendiger Schutz erklärt. In einem zweiten Projekt wird die Durchgängigkeit des Mühlbaches durch Herstellung einer neuen Gewässerstrecke mit Sohlgleiten in der Innenstadt gewährleistet.	Gemeinde Goldenstedt Willibald Meyer Tel.: 04444 20090 E-Mail: info@goldenstedt.de
Heikendorf (SH) 8200 EW	Im Stinnespark direkt an der Kieler Förde wurde ein Teich neu angelegt und ein „Sonnenhügel“ geformt. Auf dem Beobachtungssteg wird den Besucherinnen und Besuchern mit Infotafeln die Flora und Fauna nahe gebracht. Verschiedene Maßnahmen wie das Anbringen von Nistkästen, naturnahe Grünpflege, Schneiden von Kopfweiden und das Erhalten aller Bäume ergänzen das ökologische Konzept des Parkes.	Gemeinde Heikendorf Harald Rutz Tel.: 0431 2409350 E-Mail: Harald.Rutz@amt-schrevenborn.de
Hessisch Lichtenau (HE) 14000 EW	Bei der Instandsetzung des Karpfenfängerteiches in der Innenstadt wurden die Uferbereiche standortgerecht bepflanzt und ein verrohrter Bachlauf geöffnet. Auch bei der Umwidmung des Rhod'schen Parks in den Märchenpark „Frau-Holle Park“ wurden standortfremde Ziergehölze mit standortgerechten Gehölzen ersetzt und ein Bachlauf naturnah gestaltet.	Stadt Hessisch Lichtenau Berthold Ostermann Tel.: 05602 807130 E-Mail: B.Ostermann@Hessisch-Lichtenau.de
Horhausen (RP) 1900 EW	Der Kräutergarten in Horhausen ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bürgerinnen und Bürgern. Die Verwendungsmöglichkeiten von heimischen Kräutern für Küche und Medizin steht dabei neben der Funktion als Bienenweide und Lebensraum für Insekten und Vögeln im Vordergrund.	Ortsgemeinde Horhausen im Westerwald Rolf Schmidt-Markoski Tel.: 02687 921740 E-Mail: OG-Horhausen-WW@t-online.de
Jüchen (NW) 23000	Als Ausgleichsfläche für Braunkohletagebauegebiete wurden auf ehemals ackerbaulich genutzten Flächen Magerrasen- und Feuchtstandorte geschaffen. Die Maßnahmen umfassten unter anderem Modellierung der Landschaft mit unterschiedlichen Böschungsverhältnissen, regelmäßige Mahd und Abfuhr des Mähguts, partieller Abtrag von Oberboden und Einbringen von Sand. Für Kinder wurde ein Naturerlebnisraum geschaffen.	Gemeinde Jüchen Stefan Weyerstrass Tel.: 02165 915175 E-Mail: stefan.weyerstrass@juechen.de
Kellinghusen (SH) 8000 EW	Ein Lehr- und Erlebnispfad durch mit Schafen beweideten Heide- und Waldflächen mit zwölf Walderlebnisstationen und Infotafeln sowie einer Infohütte eröffnet Kindern und Erwachsenen in Kellinghusen die Natur rund um ihr Dorf. Mit einer ansprechenden Broschüre wird der Pfad vorgestellt.	Amt Kellinghusen Sylvia Mayle Tel.: 04822 3944 E-Mail: mayle@kellinghusen.de
Kemnath (BY) 5300 EW	Zu ihrem 1000-jährigen Jubiläum hat die Stadt die Grünflächen neu gestaltet. Es werden heimische Pflanzen bevorzugt, alte Bäume erhalten und neue gepflanzt und verschiedene Staudenmischungen (zum Beispiel Silbersommer) angepflanzt.	Stadt Kemnath Florian Frank Tel.: 09642 7070 E-Mail: poststelle@kemnath.de

Kommune	Projekthalt	Kontakt
Köthen (ST) 30 000 EW	Auf der Abrissfläche eines Plattenbaus wurde eine Obstwiese mit einer Vielzahl von Baum- und Straucharten geschaffen und dabei die Verwendung alter Obstsorten bevorzugt. Die Wiese wird als Streuobstwiese gepflegt und wird von der Bevölkerung begeistert aufgenommen.	Stadt Köthen Werner Georges Tel.: 03496 425439 E-Mail: w.georges@koethen-stadt.de
Landau i.d. Pfalz (RP) 43 000 EW	Im traditionellen Weinanbaugebiet werden traditionelle Landschaftselemente wie Extensiv-Grünland, Streuobstwiesen und Magerrasen erhalten und gepflegt. Im Einklang mit der Weinbaulichen Nutzung entsteht so ein Biotopverbund, der von den Ortsrändern in die freie Landschaft führt.	Stadt Landau i.d. Pfalz Markus Abel Tel.: 06341 13463 E-Mail: markus.abel@landau.de
Lauta (SN) 8 300 EW	Rund um die ehemalige Schule wurde die häufig gemähte, artenarme und nährstoffreiche Fläche durch Ausbringung von magerem Oberboden und der Aussaat einer Wildblumenwiesenmischung renaturiert. Auch heimische Gehölze wurden angepflanzt.	Stadt Lauta Antje Weiß Tel.: 035722 36133 E-Mail: antje-weiss@lauta.de
Loffenau (BW) 2 700 EW	In Loffenau wurde der Pfarrberg zum Naturerlebnis- und Erholungsraum umgestaltet. Mit Trockenmauern, Bepflanzung, Nistkästen und Insekten-Hotels wurde Lebensraum für Tiere und Pflanzen gestaltet. Mit anschaulichen Info-Tafeln und Aussichtspunkten wie der Sonnenlaube wird den Bürgerinnen und Bürgern das Naturerlebnis nahe gebracht.	Gemeinde Loffenau Erika Geiges Tel.: 07083 923317 E-Mail: erika.geiges@loffenau.de
Mainz (RP) 196 000 EW	Auf Initiative der Lokalen Agenda 21 entstand der Mainzer Naturschaugarten Lindenmühle, wo ausschließlich heimische Pflanzen angepflanzt werden und auf ökologische Pflege geachtet wird, um den Gartenbesitzer Anregungen für eine ästhetisch anspruchsvolle Gartengestaltung zu geben, in denen sich heimische Insekten, Vögel und andere Tiere wohl fühlen. Die vielseitige Öffentlichkeitsarbeit umfasst eine Internetseite (www.mainz-naturnah.de), Ausstellungen, Fotowettbewerbe, Führungen, VHS-Kurse und Projekte und Pflanzungen mit Kindergärten und Grundschulen.	Stadt Mainz Dr. Sabine Gresch Tel.: 06131 123730 E-Mail: Sabine.Gresch@mainz.de
Marienberg (SN) 14 000 EW	Durch Pflegemaßnahmen wie späte Mahd können sich auf Rasenflächen und einem Abbruchgelände artenreichen Wiesen entwickeln. Dabei wurde bei Ansaat und Bepflanzung darauf geachtet, dass die Wiesen für Spiel und Rast geeignet sind.	Stadt Marienberg Johannes Schönherr Tel.: 03735 602152 E-Mail: Johannes.Schoenherr@marienberg.de
Marktrechwitz (BY) 18 000 EW	Der Auenpark entstand 2006 in der ersten bayrisch-tschechischen Gartenschau mit der Partnerstadt Cheb/Eger. Im Park wurde besonders für das Naturerleben der Kinder gesorgt, dazu gehören beispielsweise Schilflabyrinth, Wasserspielplatz, Energiespielplatz und eine Seilfähre.	Stadtentwicklungs- und Wohnungsbau GmbH Max Wittmann Tel.: 09231 5079710 E-Mail: info@stewog.de
Moosinning (BY) 5 300 EW	Rund um einen neuen Kindergarten entstand ein Natur-Erlebnis-Gelände mit Obstbäumen, einer Wildblumenwiese und einem großen Wasserspielbereich sowie vielen Naturspielelementen.	Gemeinde Moosinning Bernd Göhlere Tel.: 08123 930222 E-Mail: goehler@moosinning.de

Kommune	Projekthalt	Kontakt
Münster (NW) 280 000 EW	Nach dem Orkan Kyrill musste Münster über 200 Winterlinden ersetzen. In der Aktion „Bürgerbäume“ gelang es, Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen, Vereine usw. als Paten zu gewinnen, die je 1000 Euro spendeten.	Stadt Münster Wolfram Goldbeck Tel.: 0251 4926762 E-Mail: goldbeck@stadt-muenster.de
Neuss (NW) 152 000 EW	Im Rheinpark werden Wiesenflächen nur einmal pro Jahr gemäht bzw. mit Schafen beweidet. 30 Hektar städtischer Ackerflächen wurden zur ökologischen Wiederbelebung ehemaliger Rheinauen in Erholungs- und Biotopflächen umgewandelt. Totholz wird belassen und abgeflachte Uferbereiche geschaffen. Neben Erholungssuchenden fühlen sich auch Tiere, wie zum Beispiel der FFH-geschützte Kammmolch dort wohl. Die Streuobstwiese Bauerbahn wird in Kooperation mit dem BUND erhalten und gepflegt. Abgestorbene Bäume werden ersetzt und dabei auf die Verwendung regionaler Sorten wie Rote Stern-Renette, Gute Graue und Rheinischer Krummstiel geachtet. Totholzhaufen, Nistkästen, Steinkauzröhren und Insektenhotels runden den natürlichen Lebensraum ab. Bei ihrer Wanderung zu den Laichgewässern in der Morgensternheide müssen die etwa 2000 Erdkröten Straßen und eine Eisenbahnlinie queren. Durch ein innovatives Tunnel- und Querungssystem ist die Sterblichkeit dabei nun reduziert. Mit Infotafeln und Pressearbeit wird die Bevölkerung auf das Konzept hingewiesen und für die Bedeutung von Artenschutz im städtischen Raum aufgeklärt.	Stadt Neuss Dagmar Vogt-Sädler Tel.: 02131 903300 E-Mail: umweltamt@stadt-neuss.de
Nürnberg (BY) 501 000 EW	Eine Stromtrasse dient als gehölzfreier Korridor, der durch extensive Bewirtschaftung auch von Gebüsch freigehalten wird, um bedrohte Tier- und Pflanzenarten der mageren Sandlebensräume zu schützen. Am Rand des Offenlandkorridors wurde ein unbefestigter Fußpfad angelegt und Tümpel und Sandsteinmauern geschaffen. Ein Kohlermeilermodell soll die historische Nutzung anschaulich machen.	Stadt Nürnberg Sylvia Dürnberger Tel.: 0911 2317007 E-Mail: lpv@stadt.nuernberg.de
	Sandlebensräume stehen auch im zweiten Nürnberger Projekt im Mittelpunkt. Im Projekt „Stadt-Sand-Fluss“ werden zum Beispiel in der Innenstadt an der Pegnitz Sandterrassen angelegt, um der Bevölkerung die ursprüngliche Auenlandschaft zu zeigen und typischen Arten wie der Sandgrasnelke und der blauflügeligen Ödlandschrecke einen Lebensraum zu bieten.	Stadt Nürnberg Martina Zägel Tel.: 0911 2313173 E-Mail: martina.zaegel@stadt.nuernberg.de
Offenburg (BW) 59 000 EW	Straßenbegleitgrün und Rasenflächen werden zu Kräuter- und Blumenwiesen gestaltet, wobei durch die Artenwahl auf verschiedenen Flächen unterschiedliche farbliche Schwerpunkte gesetzt werden. Das Saatgut stammt aus dem nahen Bereich des Oberrheingrabens.	Stadt Offenburg Jutta Herrmann-Burkart Tel.: 0781 822294 E-Mail: jutta.herrmann-burkart@offenburg.de
Ostrhauderfehn (NI) 11 000 EW	Zwei Mal im Jahr finden in Ostrhauderfehn auf einer ehemaligen Wiesenfläche Pflanzfeste statt. Dabei werden von Bürgern Bäume gepflanzt, die sie in der Folge auch pflegen. Über 60 Bäume einheimischer Obstsorten wurden bereits gepflanzt und die Fläche extensiv gepflegt, so dass sie sich zu einer artenreichen Streuobstwiese entwickeln kann.	Gemeinde Ostrhauderfehn Herr Brink Tel.: 04952 80578 E-Mail: brink@ostrhauderfehn.de
Parchim (MV) 19 000 EW	„Die Weststadt wird Waldstadt“ – Unter diesem Titel wird derzeit nach Abriss mehrerer Wohnblöcke ein Park mit waldähnlichem Charakter geschaffen, auf zwei Hektar sollen Birken, Kiefern, Ahorn, Eichen und Linden der Erholung der Bevölkerung und als Lebensraum für Waldbewohner dienen.	Stadt Parchim Gudrun Goertz Tel.: 03871 71232 E-Mail: gudrun.goertz@parchim.de

Kommune	Projekthalt	Kontakt
Petersberg (HE) 15 000 EW	Eine ökologische Aufwertung von Grünflächen wurde durch Neuanpflanzung von Sträucher und Bäumen sowie artenreichen Wiesen erreicht. Ein Natursteinhügel, ein neuangelegter Teich und ein Insektenhotel ergänzen die Maßnahmen und auf Naturschautafeln werden die Arten, die durch das Projekt gefördert werden, dargestellt.	Gemeinde Petersberg Manuel Schäfer Tel.: 0661 620636 E-Mail: m.schaefer@petersberg.de
Pfullingen (BW) 18 000 EW	Auf mehreren städtischen Grünflächen wurde eine Wildwiesenansaat durchgeführt und in Zusammenarbeit mit den Schulen im Biologieunterricht von Schülerinnen und Schülern erkundet. 	Stadt Pfullingen Karl-Jürgen Oehrle Tel.: 07121 703277 E-Mail: karl-juergen.oehrle@pfullingen.de
Rimbach (HE) 8 700 EW	Aus einer ungepflegten Brennesselflur entstand ein sonniges Staudenbeet mit Schwerpunkt Schmetterlingsfutter- und -nektarpflanzen. Außerdem entstand eine Natursteinmauer. Der ehrenamtliche Pfleger des Beetes hat bereits andere Anwohner für die Mitarbeit begeistern können.	Gemeinde Rimbach Marion Jöst Tel.: 06253 80910 E-Mail: Marion-Joest@rimbach-odw.de
Schortens (NI) 21 000 EW	Ein neues Regenrückhaltebecken wurde als Teich angelegt und durch naturnahe Gestaltung als Naturraum gestaltet. Rund um den Teich, wird ein Schulwald angelegt. Jedes Jahr pflanzen die Erstklässler mehrere Exemplare des „Baumes des Jahres“ und das entsprechende Unterholz	Stadt Schortens Hans-Peter Thiemann Tel.: 04461 982232 E-Mail: Peter.Thiemann@Schortens.de
Sennfeld (BY) 4 000 EW	Im ökologischen Baugebiet „Rempertshag“ wird ein offenes Muldensystem zur Oberflächenentwässerung naturnah gestaltet. Eine Randeingrünung aus einer drei- bis fünfreihigen Landschaftshecke soll Vögeln und Kleinsäugetieren aus den angrenzenden Agrarflächen zusätzlichen Lebensraum bieten.	Gemeinde Sennfeld Thomas Bernhardt Tel.: 09721 765118 E-Mail: bauamt@sennfeld.de
Simbach, Eichendorf, Landau a.d. Isar (BY) 3 700 EW	Der Radweg auf der ehemaligen Eisenbahnstrecke der Bockerbahn bringt die Natur in den Ort und die Bevölkerung in die Natur. Im Kooperationsprojekt mehrerer Gemeinden und weiterer Akteure werden die Böschungen artenschutzgerecht gepflegt und umliegende Äcker in artenreiche Mager- und Trockenlebensräume umgewandelt. 	Markt Simbach Manfred Fischer Tel.: 09957 930815 E-Mail: Manfred.Fischer@markt-simbach.de
Vaterstetten (BY) 22 000 EW	Auf 2,7 Kilometer Länge entlang von Fuß- und Radwegen wurden Wildblumenwiesen als teilweise Umsetzung des Grünkonzeptes „Schotter-Wasser-Parks“ eingesät. Typische Pflanzengesellschaften der Schotterebene werden so gefördert und der Kreisverkehr am Knotenpunkt der Flächen unter Patenschaft eines Garten- und Landschaftsbaubetriebs so gestaltet, dass er die landschaftstypische Vegetation repräsentativ darstellt. 	Gemeinde Vaterstetten Dr. Wolfgang Kuhn Tel.: 08106 383160 E-Mail: wolfgang.kuhn@vaterstetten.de
Wettenberg (HE) 13 000 EW	Der naturnahe Begegnungs- und Spielraum Ahornweg bietet Kindern eine Vielzahl an Naturerfahrungsmöglichkeiten: Eine Bergsteigerwand, ein Schlittenhang, Sandseen, ein Naturstege, eine Weidenpergola und viele neu gepflanzte Bäume – alles Elemente, die bei Planung und Bau unter reger Beteiligung der Elternschaft des angrenzenden Wohngebiets entstanden sind.	Gemeinde Wettenberg Michael Krick Tel. 0641 80454 E-Mail: umweltbeauftragter@wettenberg.de

Kooperationspartner des Projekts „Grün in der Stadt“



Projektträger



Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell
Telefon: 07732 9995-0
Telefax: 07732 9995-77
E-Mail: info@duh.de
Internet: www.duh.de

Förderer des Projekts „Grün in der Stadt“



Das Projekt „Grün in der Stadt“ ist ein Förderprojekt des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit unterstützt.

Eine gemeinsame Veröffentlichung des Deutschen Städtetages, des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und der Deutschen Umwelthilfe



Lindenallee 13 - 17 · 50968 Köln
Telefon: 0221 3771-0
Telefax: 0221 3771-128
E-Mail: post@staedtetag.de
Internet: www.staedtetag.de



Marienstraße 6 · 12207 Berlin
Telefon: 030 77307-0
Telefax: 030 77307-200
E-Mail: dstgb@dstgb.de
Internet: www.dstgb.de



Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell
Telefon: 07732 9995-0
Telefax: 07732 9995-77
E-Mail: info@duh.de
Internet: www.duh.de
Internet: www.stadt-gruen.de

Konzeption und Druck:

Verlag WINKLER & STENZEL GmbH · Postfach 1207 · 30928 Burgwedel
Telefon: 05139 8999-0 · Telefax: 05139 8999-50
E-Mail: info@winkler-stenzel.de · Internet: www.winkler-stenzel.de

Diese Broschüre erscheint auch als No. 86 der DStGB-Dokumentationsreihe